

EINE MITTELPALÄOLITHISCHE INDUSTRIE VON MARŠOVICE I IN SÜDMÄHREN (ČSSR)

KAREL VALOCH

In den vergangenen fast 15 Jahren gelang es dem eifrigen Heimatforscher Václav Effenberger aus Přibice eine völlig neue paläolithische Fundprovinz an den SO- und Osthängen des Kromauer Waldes bei Moravský Krumlov in Südmähren, etwa 40 km SW von Brno, zu entdecken. Einige der Fundstellen ergaben nur wenige typische Artefakte, andere erwiesen sich als sehr reiche und ausgiebige Stationen, an denen V. Effenberger Hunderte von Geräten aufsammeln konnte. Auf typologischer Grundlage war es möglich die Funde teils als ein frühjungpaläolithisches Szeletien (Valoch 1965a, 1966), teils als ein sicheres oder wenigstens vermutliches Mittelpaläolithikum vorläufig zu bestimmen, wobei ihre eingehende Analyse und Veröffentlichung nach und nach erfolgen soll.

TOPOGRAPHIE UND STRATIGRAPHIE

Die vorgelegte Arbeit befasst sich mit einem wohl zweifellos mittelpaläolithischen Inventar von Maršovice, Fundstelle I. Es ist die nördlichste an den Ostabhängen des Kromauer Waldes von V. Effenberger entdeckte Station. Sie befindet sich NW vom Dorf Maršovice im bereits bewaldeten Raum. Alle Funde (mit der Ausnahme von 5 Artefakten) wurden auf einem Waldweg, der im unteren Teile als ein Hohlweg ausgebildet ist, aufgelesen. Die absolute Mehrzahl der Silices stammt aus der Sammlung des Entdeckers; gemeinsam mit V. Gebauer haben wir mehrmals die Fundstelle besucht und dabei gleichfalls Artefakte gefunden.

Der Waldweg verläuft vom Waldrand bei etwa 290 m Höhe bis zu einem mehr oder weniger ebenen Plateau zwischen 380–390 m Höhe. Die Artefakte waren auf einer Strecke von etwa 500–700 m zerstreut; heute gelingt es nur selten etwas noch zu finden, da die alte Oberfläche abgesammelt und der untere eingetiefte Teil des Weges als unbenutzt völlig verwachsen ist. Von den Feldern südlich des Waldrandes stammen wenige jungpaläolithische Artefakte als Maršovice II bezeichnet (Valoch 1965a). Die erwähnten 5 Stück (Faustkeil, Keilmesser und 3 Abschläge) wurden in einer Entfernung von rund 1000 m östlich vom Hohlweg auf dem Walde angrenzenden Äckern aufgesammelt.

Die Geologie des Fundraumes ist ziemlich einfach. Das Massiv des Kromauer Waldes bildet Gra-

nitit der Brüner Eruptivmasse, der am Plateau und im oberen Teil des Waldweges in verwittertem Zustande, aber auch als Felsblöcke, an den Tag tritt. Der Hang ist mit Lehmen bedeckt, stellenweise sieht man Kiesel und Gerölle als Relikte tertiärer Ablagerungen. Nur der untere eingetiefte Teil des Weges erschliesst eine interessante Abfolge pleistozäner Sedimente, die aber leider, was betont werden muss, mit den Artefakten nicht in Zusammenhang gebracht werden konnten.

Im Jahre 1961 situierte auf meinen Wunsch Dr. Fr. Holánek, damals Quartärgeologe an der brüner Zweigstelle der Geologischen Zentralanstalt im Rahmen seiner Kartierung zwei Sonden in die Nordwand dieses Hohlweges. Die erste (No. 27) wurde im oberen Teil des Weges unterhalb des steiler ansteigenden Hanges, die zweite (No. 28) etwas tiefer hangabwärts gelegt.

Profil I (No. 27)

- 70 cm holozäner Waldboden (eine dünne humose Zone mit einem mächtigen rostbraunen Lesivé-Boden).
- 70 cm heller kalkhaltiger Löss, oben mit einem Ca-Horizont des Holozänbodens
- 60 cm brauner fossiler Boden, im oberen Teil stellenweise fein geschichtet, kleine Anhäufungen von Holzkohlen merkbar; nach unten allmählicher Übergang
- 320 cm einheitlicher lockerer Löss ohne ausgefälltem CaCO₃, mit vereinzelt Konkretionen; die Verfärbung des oberen Teils ist eher orange-gelb, des unteren grau-gelb. Die Basis blieb unbekannt.

Hangabwärts sieht man, dass der Boden durch eine fein geschichtete, aus braunen und rotbraunen Böden sowie aus lichtgelbem Löss bestehende Lage ersetzt wird, die man auf eine Strecke mehrerer Zehner von Metern verfolgen kann.

Profil II (No. 28)

- 60 cm holozäner Waldboden
- 40 cm lichter kalkhaltiger Löss
- 30 cm verlagerte Bodenreste von rostbrauner Farbe
- 50 cm feingeschichtete Löss-, Ca- und Bodenlagen
- 450 cm einheitlicher lockerer Löss, vereinzelt Konkretionen.

Im Liegenden tertiäre Sande mit Hornstein- und Granitgeröllen.

Eine genauere Deutung dieser Profile ist nicht möglich. Man kann nur sagen, dass am dortigen Fundraum das Pleistozän ein mächtiger Löss bildet, der von einem ziemlich intensiven, später verlagerten Boden bedeckt wird. Dieser Boden kann nicht jünger als mittelwürmzeitlich (Hengelo/Podhradem) sein. Der obere Löss bildet den Rohboden an den südlich angrenzenden Ackern, wo ein früheres Jungpaläolithikum vorkommt.

Obzwar am Übergang vom Hohlweg zum steilen Hang wiederholt Artefakte aufgelesen wurden, gelang es nie ein Stück in situ zu bergen, so dass keine Stütze für ihre stratigraphische Position existiert.

DIE INDUSTRIE

Als Rohstoffe zur Geräteherstellung dienten häufig blaugraue jurassische Hornsteine, die als Gerölle in tertiären Ablagerungen vorkommen. Daneben sind es Breccienhornsteine und eine braune Hornsteinart, die örtlichen Ursprungs im Raume des Kromauer Waldes zu sein scheinen, sowie ausnahmsweise andere Gesteine. Alle als paläolithisch angesehene Artefakte sind patiniert; einige intensiv grau und milchweiss, andere nur schwächer bläulichweiss. Das äussere Aussehen der Artefakte ist altertümlich. Es handelt sich fast ausschliesslich um ziemlich grosse und grobe Formen, die in natürlicher Grösse abgebildet werden. Die graphischen Darstellungen der Längen/Breiten-Beziehungen zeigen, dass sich die Abmessungen der meisten Abschläge und Kernstücke zwischen 5–10 cm bewegen, wobei die letzteren eher zu grösseren Dimensionen neigen.

- Taf. I, Bild 1 Diskoider Abschlag, rechte Kante retuschiert, linke frisch beschädigt. Bulbus gewölbt, grosse Narbe, Schlagfläche glatt, Winkel 100°. Lichtgrau patiniert.
- Bild 2. Dicker Doppelschaber beidkantig kräftig retuschiert, distaler Teil frisch abgebrochen. Bulbus kegelförmig, Schlagfläche glatt, Winkel 90°. Grauweiss fleckig schwach patiniert.
- Bild 3 Unterer Teil eines dicken Bogenschabers, distal frisch abgebrochen. Mehrfacher Bulbus, Schlagfläche glatt, Winkel 120°. Dorsal intensiv weiss, ventral schwach bläulich patiniert.
- Bild 4 Abschlag links und rechts oben örtlich retuschiert. Bulbus entfernt, Schlagfläche glatt, Winkel 90°. Grauweiss patiniert.
- Bild 5 Grosser rechteckiger Abschlag. Gewölbter Bulbus, Schlagfläche glatt, Winkel 110°. Dorsal intensiv weiss, ventral lichtgrau schwach patiniert.

- Taf. II, Bild 1 Trapezförmiger Abschlag, linke Kante unten kerbenartig retuschiert, oben frisch beschädigt. Bulbus undeutlich, Schlagfläche glatt, Winkel 90°. Weiss patiniert.
- Bild 2 Kräftig retuschierter (doppelter?) Bogenschaber an Abschlag mit behauener Nucleuskante an der Basis, rechts oben frisch abgebrochen. Die Dorsalseite bilden Abschlagsnegative des Kernsteins. Bulbus kegelförmig mit grosser Narbe,

Schlagfläche glatt, Winkel 90°. Dorsal weiss, ventral ganz schwach patiniert.

- Bild 3 Trapezförmiger Abschlag, distale Querkante ventral als Schaber retuschiert. Bulbus undeutlich, abgebrochen? Lichtgrau fleckig patiniert.
- Bild 4 Unregelmässiger Abschlag, an der rechten Kante unten eine tiefe Kerbe, oben als Schaber bearbeitet. Bulbus leicht gewölbt, grosse Schlagfläche glatt, Winkel 120°. Brauner und lichtgrauer patinierte Hornstein mit Urgesteinumhüllung.

- Taf. III, Bild 1 Beidflächig grob bearbeitete Spitze, dorsal längliche Schlagbahnenreste. Bulbus nicht feststellbar. Lichtgrau patiniert.
- Bild 2 Konkaver Querschaber an dicken Abschlag mit behauener Grat (Nucleuskante), rechte Kante örtlich retuschiert. Leicht bläulichgrau patiniert.
- Bild 3 Partiiell beidflächig grob bearbeiteter rechtskantiger Bogenschaber mit beidseitig retuschierter Schneide. Die Bearbeitung der linken Kante ist eher als eine Abstumpfungsetusche anzusehen, da die anliegende schräge, glatte Fläche ventral einen richtigen Rücken bildet. Die Dorsalseite ist ziemlich hoch gewölbt, die Ventralfläche — wohl die ursprüngliche Trennfläche mit Bulbus und glatter Schlagfläche — eben. Typologisch steht dieses Stück den Keilmessern Typus Bockstein (im Sinne von G. Bosinski 1967) sehr nahe, obzwar die bogenförmige Schneide ziemlich dick ist. Dorsal bläulichweiss, ventral intensiv weiss patiniert.

- Taf. IV, Bild 1 Dicker ovaloider Abschlag beidflächig bearbeitet. Die rechte bogige Kante besonders ventral retuschiert, links ein ebener Rücken. Als Rohstoff ist Andesit benützt, der entweder aus der Westslowakei oder aus dem ostmährischen Raum von Nezdence-Bánov stammt (nach R. Musil). Bulbus noch erkennbar, Schlagfläche glatt, Winkel 90°. Fundstelle: Acker östlich vom Hohlweg. Auch dieses Stück kann man als Keilmesser bezeichnen.
- Bild 2 Dickes kernförmiges Stück an der rechten Längskante als Geradschaber bearbeitet, die Querkante am proximalen Ende ist in der Art eines ausgesplitterten Stückes behauen. Weiss patiniert.
- Bild 3 Kernsteinrest von dreieckiger Form und hohem dreieckigem Querschnitt, Dorsalseite dachförmig in der Mitte frisch beschädigt. Der behauene Mittelgrat ist als Nucleuskante zu deuten, zu der links die breiten Abschlagsnegative und rechts die unregelmässig geebnete Schlagfläche gehören. An der Seitenansicht sieht man einen kräftigen stichelartigen Schlag, der die linke Kante entfernt hat, sowie Retuschen am distalen Ende der Ventralfläche. Das ganze Stück ist bläulichweiss patiniert. Die intentionelle Zurichtung des distalen Arbeitendes ermöglicht das Gerät als einen massiven Kernstichel zu bezeichnen.

- Taf. V, Bild 1 Dicker partiell beidseitig retuschierter Doppelschaber an einem dorsal stark gewölbten natürlichen Sprengstück. Gelblich grau patiniert, links oben frisch beschädigt.
- Bild 2 Kernstein mit einer Abbaufäche und einer Schlagfläche, unregelmässig bear-

- beitet. Ventral Geröllrinde, frisch beschädigt. Weiss patiniert.
- Taf. VI, Bild 3 Kernstein-Hohlshaber, partiell beidflächig bearbeitet. Reste natürlicher Sprengflächen, besonders dorsal, erhalten. Gelblich grauweiss patiniert.
- Taf. VI, Bild 1 Dickes kernsteinartiges Stück, dorsal dachförmig, linke konvexe Kante am distalen Ende kratzerartig retuschiert. Rechts mittels kräftiger Hiebe (an der Seitenansicht sichtbar) ein Kantenstichel ausgebildet. Gelblich grauweiss patiniert.
- Taf. VI, Bild 2 Kernsteinartig beidflächig bearbeitetes Artefakt, am distalen Ende durch gerichtete seitliche Hiebe ein Mittelstichel ausgebildet. Ungleich bläulichweiss patiniert.
- Taf. VII, Bild 1 Echter beidflächig bearbeiteter Faustkeil von annähernd herzförmiger Gestalt, an der Dorsalfläche in der Mitte eine Stelle mit Kristallen besät, ventral stärker gewölbt, links oben frisch beschädigt. Ventral intensiv weiss, dorsal schwach bläulichweiss patiniert. Fundstelle: Acker östlich vom Hohlweg.
- Taf. VII, Bild 2 Chopper an einem rundlichen Geröll. Dorsal mehrere Schlagbahnen, ventral eine ebene Fläche, die Kante an einer Stelle behauen. Intensiv grauweiss patiniert.
- Taf. VII, Bild 3 Ziemlich flacher rundlicher Kernstein mit einer Abbau- und einer Schlagfläche. Die Schlagbahnen von nahezu klingentartiger Gestalt. Dorsal schwach grau-blau, ventral weiss patiniert.
- Taf. VIII, Bild 1 Diskoider beidflächig bearbeiteter Kernstein mit teilweise präparierter Schlagfläche. Dorsal fast eben, ventral leicht gewölbt. Ganz schwach patiniert.
- Taf. VIII, Bild 2 Grob bearbeiteter (unfertiger?) Faustkeil. Dorsal völlig, ventral nur an den Rändern stellenweise behauen. Ungleichmässig gelblichgrau patiniert.
- Taf. IX, Bild 1 Kernstein von annähernd kegelförmiger Gestalt, mit zwei Abbau- und zwei Schlagflächen. Die rundliche Basis ist fast eben, das distale Ende dachförmig mit einem scharfen Grat gestaltet. Ungleichmässig bläulichweiss patiniert.
- Taf. IX, Bild 2 Ovaloider kernartig bearbeiteter Geröllteil von beilartiger Gestalt (Seitenansicht links). Die Dorsalfläche frisch beschädigt, distal und links lateral Reste klingentartiger Abschlagbahnen, ventral natürliche Sprengfläche. Am distalen Ende ist eine kurze, scharfe Arbeitskante ausgebildet. Weiss patiniert. Das Gerät kann man ehesten als einen Chopper bezeichnen.
- Taf. X, Bild 1 Diskoider Kernstein beidflächig bearbeitet, bläulichweiss patiniert.
- Taf. X, Bild 2 Massiver kielförmiger Abschlag am distalen Ende kratzerartig steil bearbeitet. Bulbus nicht erhalten. Brauner patinierter Hornstein mit Urgesteinummhüllung.
- Taf. XI, Grosser fast würfelförmiger Kernstein mit breiten Abschlagnegativen. Als Abbaufäche kommt nur die distale Front (Bild unten) in Frage. Ungleich bläulich bis tiefweiss patiniert. Vielleicht handelt es sich bloss um einen Rohkern, ebenso gut kann man aber an einen Kernstein-Chopper denken.
- Taf. XII, Grosses Geröll von prismatischer Gestalt, etwa 7 cm dick. Links lateral

kräftig bearbeitet, distal und zum Teil rechts lateral grob behauen. Auf den ebenen Flächen dorsal und ventral blieb die Geröllrinde; links oben auf der Geröllrinde zahlreiche Schlagnarben. Tief weiss patiniert. Es fehlen Merkmale, die auf einen Rohkern hinweisen würden; man kann daher besser von einem Schaber-Chopper sprechen.

Fundliste:

Abschläge unretuschiert	24	
Abschläge örtlich retuschiert	5	
Nucleuskanten	2	31
Schaber konvex	4	
konkav	1	
doppelt	2	
beidseitig	2	
quer rückseitig	1	
quer konkav	1	
quer gerade	1	
Schaber-Kerbe	1	13
Kerbe	1	
Clacton-Kerbe	1	
kielförmiger Kratzer	1	3
Keilmesser	2	
Zweiseiter	3	5
Kernstein — Schaber	4	
— Kratzer	1	
— Stichel	3	
— Chopper	1	
Schaber — Chopper	1	
Chopper	3	13
Kernstein diskoid	5	
ovaloid	2	
polyedrisch	3	
prismatisch mit 1 Schlagfläche	11	
prismatisch mit 2 Schlagflächen	2	23
kernartige Stücke örtlich retuschiert	2	
Rohkerne	2	
Schlagstein	1	5
		93
Rohstücke unregelmässig behauen	9	
defekte, unklassifizierbare Stücke	4	13
insgesamt		106

AUSWERTUNG

Die beschriebene und abgebildete Industrie von Maršovice I stellt ein Inventar vor, welches bisher ohne morphologischer, sowie typologischer Analogie in Mähren dasteht. Der Versuch ihrer Klassifikation ist somit recht schwierig. In erster Reihe muss man erwägen, ob man alle behandelten Fundstücke tatsächlich als einen zusammenhängenden Komplex betrachten kann. Trotz des ausgedehnten Fundareals kann man diese Frage insofern positiv beantworten, als weder der Rohstoff oder die Patina, noch die Formen und das Typenspektrum der Funde Unterlagen für eine entgegengesetzte Ansicht bieten. Das Gesamtbild wirkt derart einheitlich, dass man die Funde tatsächlich am ehesten als ein geschlossenes Inventar — analog allen andern Oberflächenkollektionen — ansprechen kann.

Die zweite Frage betrifft die kulturelle und zeitliche Einordnung der Funde. In Anbetracht ihrer geringen Anzahl, die keine statistische Analyse erlaubt, muss man sich bewusst sein, dass eine genauere Klassifikation nur in Anlehnung an grössere Inventare möglich ist; die Funde allein gestatten

nur eine rahmenweise Bestimmung. Auch dies wäre aber in diesem Falle von nicht geringer Bedeutung.

Scheinbar sieht es überflüssig aus, in diesem Zusammenhang auch das Neolithikum in Erwägung zu ziehen. Aber selbst diese Alternative soll nicht unberücksichtigt bleiben, da aus dortigem Raum merkwürdig grobe, altertümlich aussehende neolithische Artefakte vorliegen. In der bandkeramischen Siedlung von Vedrovice (Grabung V. Ondruš, Mährisches Museum) kommen sie in beträchtlichen Mengen zutage und in unmittelbarer Nähe des hier behandelten Fundplatzes von Maršovice I, in einem Waldtälichen in SO Richtung, befindet sich eine ausgiebige Fundstelle ähnlicher Steingeräte unbekannter Zugehörigkeit. Alle diese Stücke, gleich ob sie ausgegraben oder oberflächlich aufgesammelt wurden, sind unpatiniert; als Rohstoff dominiert der blaugraue Hornstein, die bunten Breccienhornsteine scheinen zu fehlen. Unter dieser Sachlage kann man wohl in diesem Raum die Patina als ein verlässliches Unterscheidungskriterium zwischen neolithischen und paläolithischen Steinartefakten betrachten und infolgedessen die meist intensiv patinierten Steinstücke von Maršovice I als paläolithisch ansehen.

Die Stellung der Industrie innerhalb des Paläolithikums kann nur aufgrund ihrer Typologie und Morphologie erkundet werden. Obzwar man damit rechnen muss, dass ein derart bescheidenes Inventar nur einen Ausschnitt des gesamten Typenschatzes darbietet, ist es doch auffallend, dass darin auch die geringsten Anzeichen eines Jungpaläolithikums fehlen. Abgesehen von der Grösse der Artefakte, die materialbedingt sein könnte, gibt es gar keine Klingen und Klingengeräte. Das spätere Jungpaläolithikum (Pavlovien, Magdalénien) kann man somit mit Sicherheit ausschliessen. Es mangelt aber auch an Belegstücken der früheren Stufen (Szeletien, Aurignacien), die wenigstens durch ihre wichtigsten Typen (Blattspitzen, Kratzer) vertreten sein müssten. Der grosse kielförmige Kratzer, ein Kernkratzer und die Kernstichel mögen zwar aurignacoid wirken, für eine Zuweisung zum Jungpaläolithikum reichen sie jedoch nicht aus.

Die vorhandene Typengemeinschaft lässt sich am besten dem Mittelpaläolithikum zuweisen, was allerdings auch nicht ohne gewissen Bedenken vorgenommen werden kann. Die Abschläge haben meist eine glatte und ziemlich grosse Schlagfläche, sowie einen gut ausgeprägten Schlagbuckel. Der zwischen der Schlag- und Trennfläche gebildete Winkel bewegt sich zwischen 90–120°. Die Spalttechnik lässt sich als eine nicht ausgeprägt clactonoide bezeichnen. Es fehlen jegliche Merkmale der Levallois-Technik.

Einige Abschläge tragen an den Kanten örtliche Retuschen und Abnutzungsspuren. An retuschierten Typen gibt es vorwiegend Schaber, in einem Falle mit einer Kerbe kombiniert. Trotz der geringen Gesamtanzahl liegen verschiedene Formen einfacher und doppelter Schaber vor, so dass man insgesamt eine mannigfache Typenauswahl vermuten muss. Infolge der beträchtlichen Dicke der meisten Stücke sind die Kantenretuschen ziemlich steil und kräftig.

Eine gewöhnliche und eine Clacton-Kerbe ergänzen die Gruppe altertümlicher Abschlaggeräte.

Beachtenswert sind die beiden flächenretuschierten Artefakte mit einer schaberartigen Schneide und deutlichem Rücken (Taf. III/3, IV/1), die zweifellos keilmesserartig gestaltet sind und die wir als richtige Keilmesser betrachten. In die Gruppe der Faustkeile im weitesten Sinne kann man drei Artefakte rechnen. Das morphologisch eindeutigste Stück ist der kleine annähernd herzförmige Zweiseiter, über dessen typologische Klassifikation kein Zweifel entstehen kann (Taf. VII/1). Das zweite Stück (Taf. VIII/2) ist länglich und beidflächig nur partiell behauen, ohne einer ausgeprägten Spitze; vielleicht handelt es sich um ein unbeendetes Produkt infolge ungeeigneten Rohstückes. Als einen weniger typischen Zweiseiter muss man auch die etwa dreieckige Spitze (Taf. III/1) betrachten, welche aus einem Abschlag hergestellt wurde.

Eine spezifische Gruppe bilden die Kern- und Geröllgeräte. Bereits bei der Beschreibung wurde betont, dass neben Abschlägen auch kernartige Stücke oder direkt Kernsteine zu Schabern umgestaltet wurden (Taf. IV/2, V/3). Ausser ihnen befinden sich im Inventar drei Artefakte, die ich als echte und typische Kernstichel betrachten möchte (Taf. IV/3, VI/1, 2). Bei allen ist durch mehrere beidkantige Hiebe eine quer zur Längsachse gestellte Arbeitskante gebildet, an der Abnutzungsspuren sichtbar sind. Der Verlauf der Stichelschlagbahnen divergiert mit dem Verlauf der Abschlagnegative am Kernstein, wodurch ihr besonderer Zweck — die Gestaltung der Schneide — hervorgehoben wird. Diese Merkmale enthalten die grundsätzlichen Kriterien der Sticheldefinition (vergl. Typologie-Symposium Köln, Wien, Brünn, geleitet von H. Schabedissen), an welcher der Kernsteincharakter der Artefakte nichts ändern kann. Als Kernsteinkratzer wurde ein kernartig bearbeitetes Gerölle mit bogiger Kante und gewölbter, kurzer Abbaufäche bezeichnet. Ein kielförmiger Kratzer ist an einem dicken Abschlag angebracht (Taf. X/2).

Zwei ziemlich typische Chopper (Taf. VII/2) und ein ovaloides, der Länge nach ähnlich bearbeitetes Stück vertreten die Geröllgeräte im engeren Sinne. Beide haben die Ventralseite durch einen kräftigen Abschlag geebnet, doch als Chopping-tools kann man sie nicht ansprechen. Als eine Sonderform der Chopper wird das beilförmige, kernartig bearbeitete Gerät (Taf. IX/2) aufgefasst. Gleichfalls der grosse, kräftig bearbeitete Schaber — Chopper (Taf. XII) gehört in diese Reihe; es gibt kein Anzeichen dafür, dass es sich um das Anfangsstadium der Kernbearbeitung — einen Rohkern — handeln sollte.

Die eigenen Kernsteine stellen die vielleicht merkwürdigste Erscheinung des behandelten Inventars vor. Ungeachtet ihrer relativen Häufigkeit sind es die Formen und Bearbeitungsart mehrerer Stücke, welche in einem Mittelpaläolithikum fremd wirken. Mehr wie die Hälfte aller Kernsteine tendiert auffällig zu gestreckten prismatischen Formen mit länglichen lamellenartigen Abschlagbahnen. Zwei davon haben je zwei Schlag- und Abbaufächen, alle übrigen nur je eine dieser bearbeiteten Flächen. Die-

ses Bestreben nach solchen progressiven Formen scheint mir einer der wichtigsten Züge der gesamten Industrie zu sein.

Wie schon am Beispiel der Schaber, Stichel, Kratzer und Chopper gezeigt wurde, scheint in dieser Technologie das Ausnutzen der Kerne zu verschiedenen Gerätetypen kennzeichnend zu sein. Dieser Fall dürfte auch beim grössten Kernstein (Taf. XI) vorliegen, den man mit Rücksicht auf seine Form und Bearbeitungsart als einen Chopper (Hochkratzer-Vorform?) deuten könnte.

Bei Betrachtung dieser mannigfaltigen Kerngeräte drängte sich die Frage auf, was eigentlich das Ziel der Bearbeitung von Rohstücken gewesen war. Waren es wirklich die Abschläge und nutzte man die Kernreste nur sekundär als Geräte, oder waren es vielmehr die Kerngeräte selbst, die man gewollt herzustellen bemüht war und bei deren Bearbeitung die Abschläge als Abfall anfielen? Diese Frage ist augenblicklich unbeantwortbar; die Möglichkeit eines solchen technologischen Verfahrens, welches in altpaläolithischen Geröllindustrien bestanden habe, muss man jedoch im Auge behalten.

Daneben gibt es echte diskoide Formen (Taf. VIII/1, X/1), sowie ähnlich beidflächig bearbeitete ovoide und polyedrische, fast kugelige Kernsteine, die alle geläufig im Mittelpaläolithikum vorkommen.

In Zusammenfassung aller dieser Merkmale kann man die Industrie von Maršovice I folgend charakterisieren, wobei die Gefahr, dass ein Fundzuwachs dieses Bild grundsätzlich ändern würde, wohl ganz gering ist:

Technologie. Die Levallois-Technik ist abwesend, die Erzeugungsart der Abschläge kann als eine unausgeprägt clactonoide bezeichnet werden. Klingen fehlen, die Kernsteine streben jedoch prismatische Formen mit länglichen Schlagbahnen an. Diese Kerne werden oft zu Geräten genützt. Daneben kommen diskoide Kernsteine verschiedener Form vor.

Typologie. Alle jungpaläolithische Typen in üblicher Ausprägung sind abwesend. Schaber aller Gattungen dominieren. Als Kernformen sind echte Stichel und wohl auch Kratzer gestaltet. Chopper kommen vor. Mehr oder weniger typische Zweiseiter und Keilmesser bilden einen beachtenswerten Bestandteil.

Trotz der bescheidenen Fundanzahl, die uns zur Verfügung steht, glaube ich aufgrund angeführter Merkmale behaupten zu dürfen, dass es sich bestimmt um ein Mittelpaläolithikum handelt. Andererseits muss aber zugestanden werden, dass nach meinem Wissen weder auf dem Gebiet der ČSSR noch in ganz Mitteleuropa eine ähnliche Industrie — gleich ob jung- oder mittelpaläolithisch — bisher beschrieben wurde. Dies stellt die Problematik unserer Funde in eine besonders schwierige Lage.

Dennoch wollen wir versuchen auf die möglichen Analogien und Kontakte des behandelten Inventars hinzuweisen. Mit dem Bewusstsein, dass man dagegen den Einwand von zufälliger geographischer Nähe wird vorbringen können, sehe ich gewisse Pa-

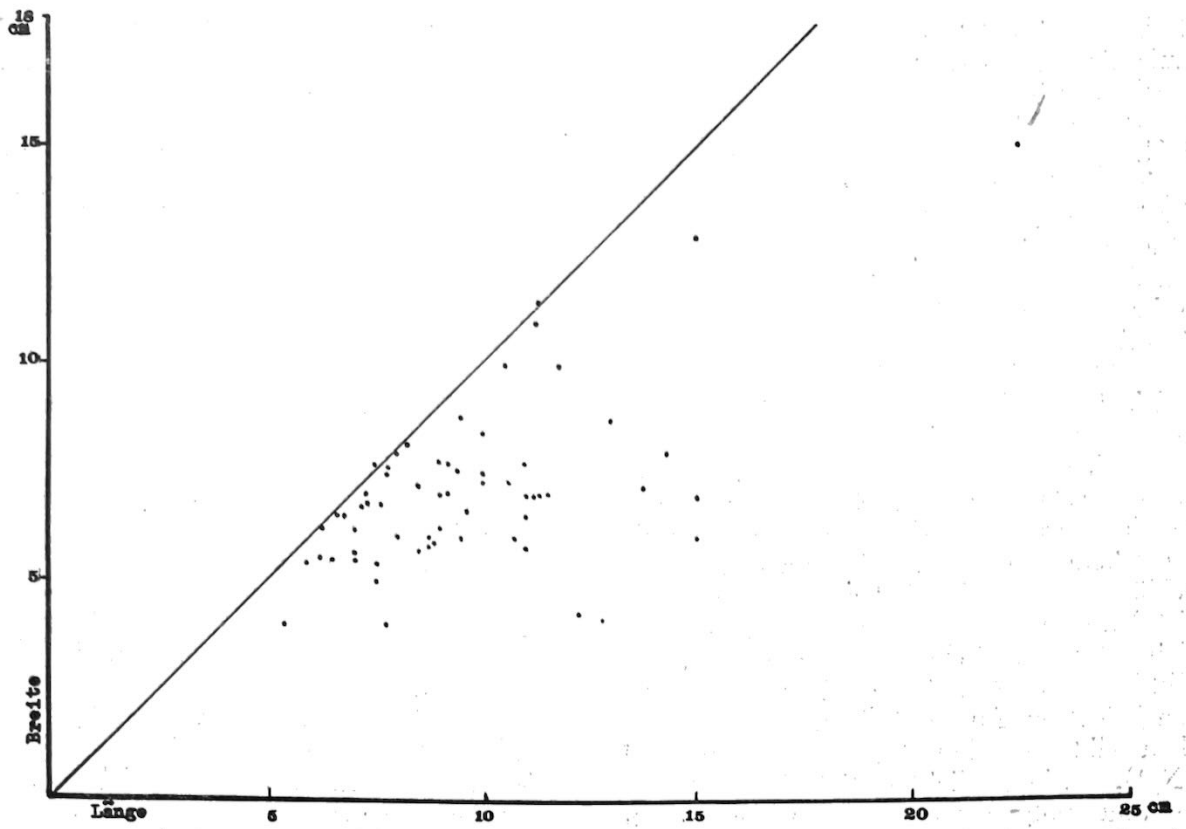
rallelen in den wenigen Artefakten aus der inzwischen leider aufgelassenen Ziegelei von Moravský Krumlov, welche allerdings einen stratigraphischen Anhaltspunkt bieten.

Die Ziegelei von Moravský Krumlov liegt etwa 2–2,5 km entfernt von Maršovice am NW Rand des Kromauer Waldes. Die Stratigraphie der dortigen Löss wurde seinerzeit von J. Dvořák beschrieben, der auch den ersten Abschlag *in situ* gefunden hat. Er lag im rotbraunen interglazialen Lessivé-Boden (Valoch, Dvořák 1956). Im Verlauf weiterer Jahre erwarb ich aus der Lehmgrube eine Reihe von Artefakten — obgleich keine mehr *in situ* —, von denen einige aufgrund der anhaftenden rotbraun gefärbten Konkretionen in denselben interglazialen Boden zu versetzen sind. Die wichtigsten Züge der veröffentlichten 15 Artefakte (Valoch 1962) entsprechen im Grunde unserer obigen Charakteristik des Inventars von Maršovice I. An den Kernsteinen sind längliche Schlagbahnen (l. c. Taf. 11/1, 12/4), ein Kernstein hat zwei Schlagflächen (Taf. 9/1), stichelartige (Taf. 11/2, 12/4) und auch kratzerartige Formen (Taf. 12/1, 2) kommen vor. Die Abschläge sind clactonoid. Von dieser Kollektion, deren Homogenität zwar nicht bewiesen, doch aber sehr wahrscheinlich ist, gehören einige Stücke ohne Zweifel (z. B. Taf. 9/1) in den interglazialen Boden, stammen also aus der ersten Hälfte des Riss/Würm oder sogar aus der Zeit der jüngsten Lössbildung der Riss-Vereisung (wenn man den Boden nur als ein Umwandlungsprodukt des bestehenden Rohbodens betrachtet).

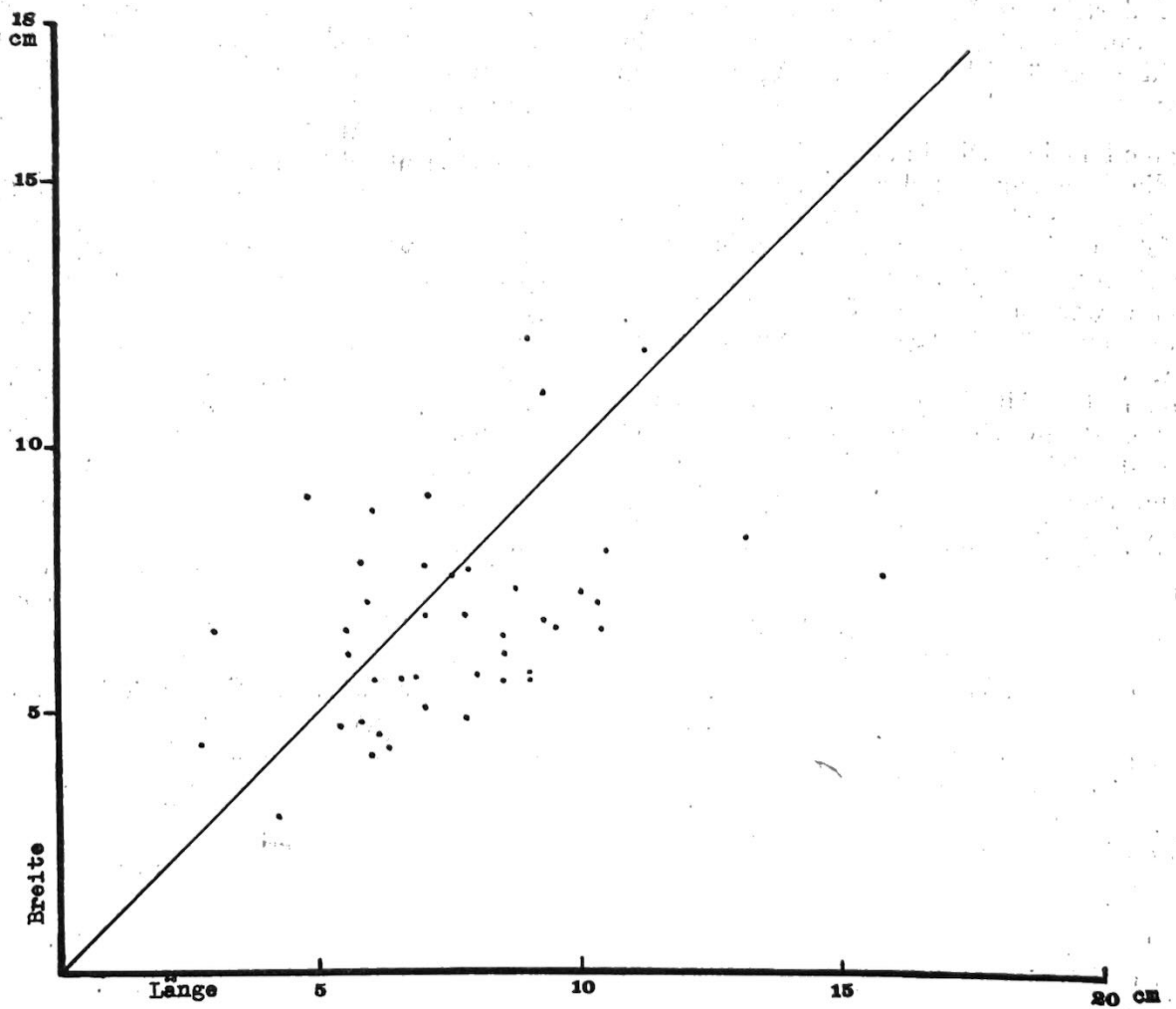
In demselben Raum des Kromauer Waldes, kaum 2 km W von Maršovice, befindet sich die reiche Oberflächenfundstelle Vedrovice I mit den kleineren Fundpunkten Vedrovice II und III (Valoch 1965a). Die dortigen Industrien entsprechen allen in Maršovice I festgestellten Kriterien und ich betrachte sie gleichfalls für mittelpaläolithisch. Das Gelände gewährt die Hoffnung, gewisse stratigraphische Anhaltspunkte für die Funde zu gewinnen und deswegen wollen wir mit ihrer Veröffentlichung noch abwarten. Aufgrund einer typogenetischen Erwägung möchte man Maršovice I bestimmt jünger als Moravský Krumlov-Ziegelei, älter aber als Vedrovice II und III und besonders als Vedrovice I sehen wollen. Das jüngste bereits jungpaläolithische Glied dieser Reihe scheint die von O. Svoboda neu entdeckte, sehr reiche Fundstelle von Kupařovice I, etwa 2 km östlich von Maršovice, zu sein.

Auf unsere wiederholten Bemerkungen über dieses neue merkwürdige Mittelpaläolithikum vom Kromauer Wald (Valoch 1960, 1965b, 1967a, b) erwiderte J. K. Kozłowski (1967) mit der Ansicht, es handle sich um eine Atelier-Fazies jungpaläolithischer Kulturen. Mit dieser Frage, die sehr wichtig und schwierig, in diesem Falle meines Erachtens aber nicht stichhaltig ist, wollen wir uns nicht hier, sondern erst bei der Bearbeitung der von diesem Standpunkt eher angreifbaren Funde von Vedrovice I, befassen.

Die Funde von Moravský Krumlov-Ziegelei habe ich dem Tayacien zugewiesen (1962, 183), in verschiedenen Mitteilungen dann den Begriff Taya-



Streuung der Längen/Breiten-Indizes der Kern-und Geröllgeräte



Streuung der Längen/Breiten-Indizes der Abschläge

cien-Typus Fontéchevade geprägt. Dabei stütze ich mich besonders auf ein Merkmal, dem ich viel Bedeutung zuschreibe. Es ist die Bearbeitungsart und Form der Kernsteine und Kerngeräte, die von G. Henri-Martin (1957) als grattoirs massifs (choppers) (l. c. fig. 42—44) und biseaux-ciseaux (fig. 50), aber auch als chopping tools (fig. 33—41) beschrieben werden. In ihrer Begleitung treten echte Kratzer an Abschlägen auf (fig. 45—46). Von der tatsächlich frappanten Ähnlichkeit der Artefakte von Fontéchevade, Schicht E, mit unseren Inventaren überzeugte mich mein autoptisches Studium der Originalfunde im Herbst 1969, welches mir M^{lle} G. Henri-Martin im freundlichsten Entgegenkommen ermöglichte. Die stratigraphische Position der Industrie von Fontéchevade im Riss/Würm ist hinsichtlich der Fauna kaum anzuzweifeln. Dabei handelt es sich — nebenbei bemerkt — um eine „Atelier-Fazies“ schlechthin, denn der Rohstoff wurde in Form von Knollen aus den Wänden der Höhle selbst gewonnen.

Nur zwei Typen von Maršovice I erlauben noch auf eine andere mittelpaläolithische Verbindung zu denken. Es sind die beiden Keilmesser und die Zweiseiter, die man als typische Formen des mittelpaläolithischen Micoquiens (im Sinne von G. Bosinski 1967) kennt. Deswegen kann man natürlich nicht den ganzen Bestand dem Micoquien zuweisen, vielleicht ist es aber ein Hinweis auf seine Altersstellung.

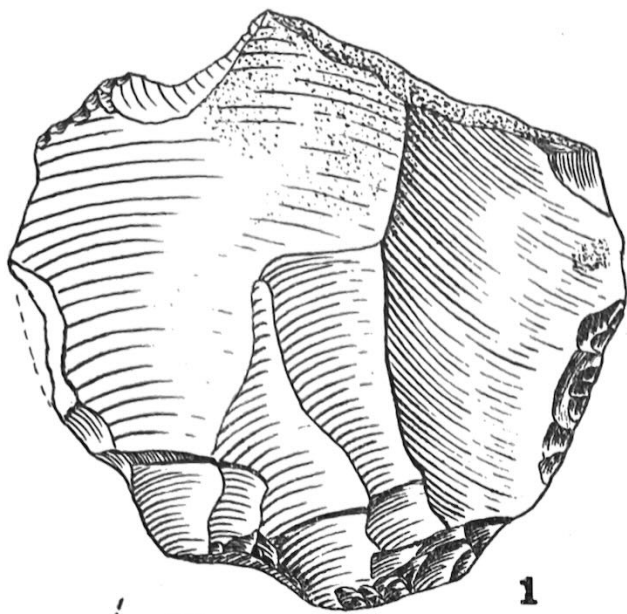
Abschliessend sei nun gestattet die Bezeichnung der umrissenen neuen mittelpaläolithischen Gruppe näher zu besprechen. Die Ähnlichkeit mit Fontéchevade besteht ausser Zweifel. Der Begriff des Tayaciens ist jedoch derart vage und verschwommen, da damit grundsätzlich unterschiedliche Industrien bezeichnet werden, dass man vorziehen muss, ihn gar nicht anzuwenden. Darüber hinaus, das Inventar von Fontéchevade unterscheidet sich gewaltig von dem „klassischen“ Tayacien von La Micoque, Schicht 3 und 4. In Frankreich selbst hat nun H. de Lumley (1969, 214) Fontéchevade seinem neu gebildeten Evenosien eingegliedert; es bleibt vorderhand unklar, ob dabei das genetisch wichtige Merkmal der Kernbearbeitungstechnik genügend berücksichtigt wurde. (Vielleicht würde sich eher Fontéchevade verdienen, die Patenstation

einer neu benannten und definierten Gruppe zu werden.) In dieser Lage ist es kaum tragbar, mittelpaläolithische Funde weiterhin als „Tayacien-Typus Fontéchevade“ zu bezeichnen und es zeigt sich nötig, so wie in manchen anderen Fällen, einen eigenen Namen zu wählen. Die Inventare von Moravský Krumlov-Ziegelei und Maršovice I sind sehr bescheiden, doch hoffen wir gezeigt zu haben, dass sie eine neue spezifische Gruppe des Mittelpaläolithikum repräsentieren, die im Räume des Kromauer Waldes in Südmähren an mehreren Stellen vertreten ist. Es scheint mir daher angebracht zu sein, diese Gruppe als Mittelpaläolithikum vom Typus Krumlov — *Krumloviens* zu bezeichnen. Seinen Inhalt, Beziehungen und Entwicklung wollen wir nach und nach an weiteren Fundinventaren verfolgen.

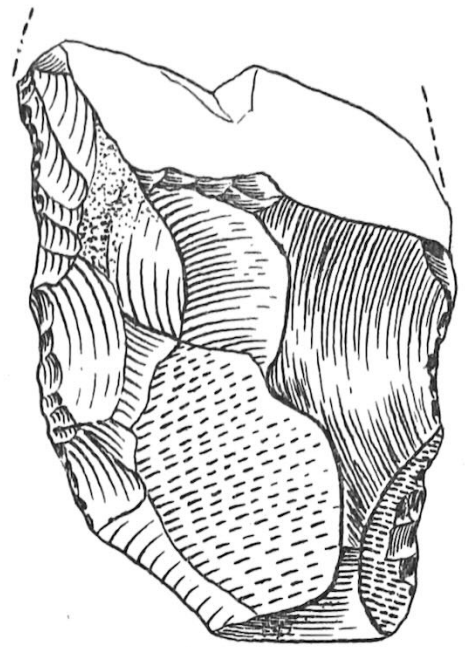
SCHRIFTENVERZEICHNIS

- BOSINSKI G., 1967: Die mittelpaläolithischen Funde im westlichen Mitteleuropa. — *Fundamenta, Reihe A, Bd. 4; Köln.*
- HENRI-MARTIN G., 1957: La grotte de Fontéchevade. I. *Archives I.P.H., Mém. 28; Paris.*
- KOZŁOWSKI J. K., 1967: Zagadnienie górnopaleolitycznych pracowni krzemieniarskich. — *Prace Archeol. Uniwers. Jagiell. 8, 7—22; Kraków.*
- LUMLEY-WOODYEAR HENRY de, 1969: Le Paléolithique inférieur et moyen du Midi méditerranéen dans son cadre géologique, T. I. Liguerie-Provence. — *Gallia Pré-histoire Suppl. V; Paris.*
- VALOCH K., 1960: Une nouvelle industrie du type tayacien en Moravie. — *Bull. Soc. Préh. Franc. 57/3—4, 183—185; Paris.*
- 1962: Altpaläolithische Steingeräte aus der Umgebung von Brno (Brünn). — *Anthropozoikum 11, 1961, 163—184; Praha.*
- 1965a: Industrien des Szeletien im Raume des Kromauer Waldes in Südmähren. — *Čas. Moravského musea, sc. soc., 50, 5—20; Brno.*
- 1965b: Jeskyně Šipka a Čertova díra u Štramberku. — *Anthropos 17, N.S. 9, 5—125; Brno.*
- 1966: Die altertümlichen Blattspitzenindustrien von Jezeřany (Südmähren). — *Čas. Moravského musea, sc. soc., 51, 5—60; Brno.*
- 1967a: Le Paléolithique moyen en Tchécoslovaquie. — *L'Anthropologie 71/1—2, 135—143; Paris.*
- 1967b: Die Beziehungen zwischen dem mittleren und jüngeren Paläolithikum in Mähren. — *III symposium paleolityczne, I, 23—43; Kraków.*
- VALOCH K., DVORÁK J., 1956: Staropaleolitické nálezy z okolí Moravského Krumlova. — *Archeologické rozhledy 8, 145—149; Praha.*

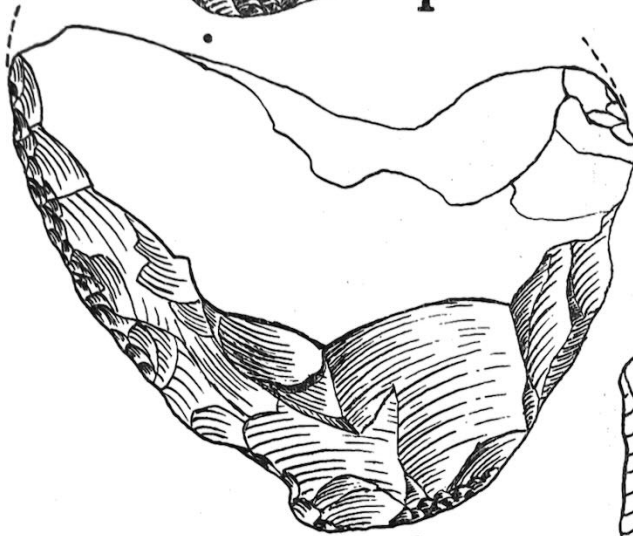
Dr Karel Valoch, CSc.,
Institut Anthropos des Mährischen Museums, Brno.



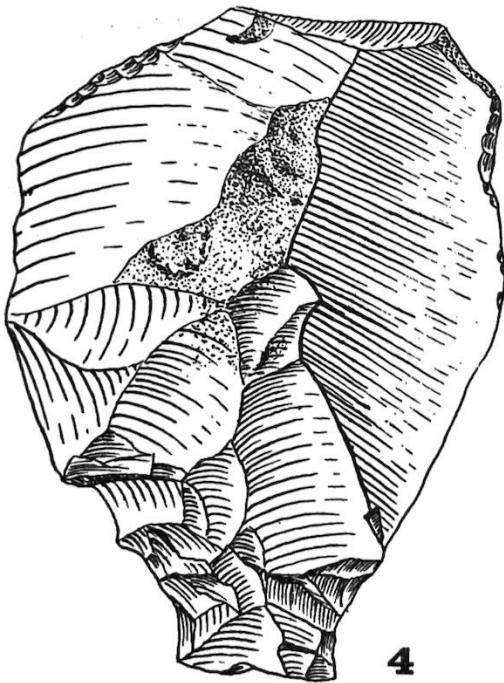
1



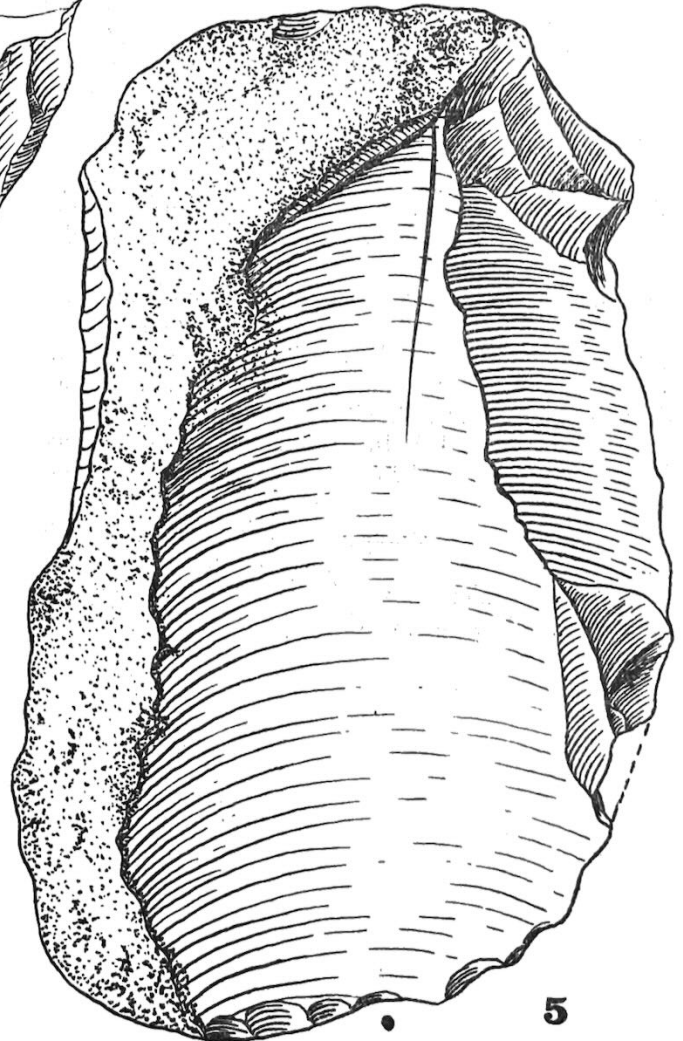
2



3



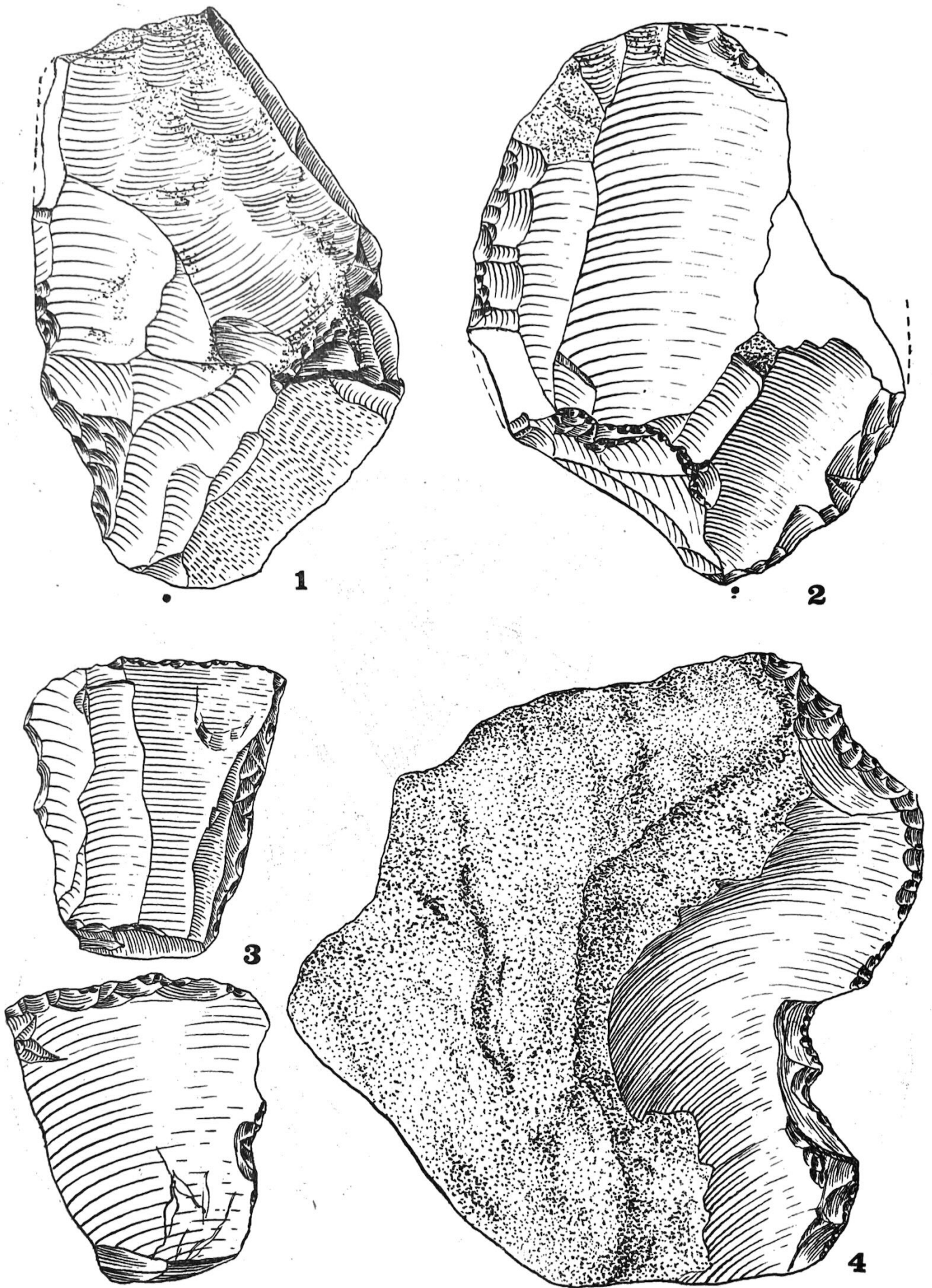
4



5

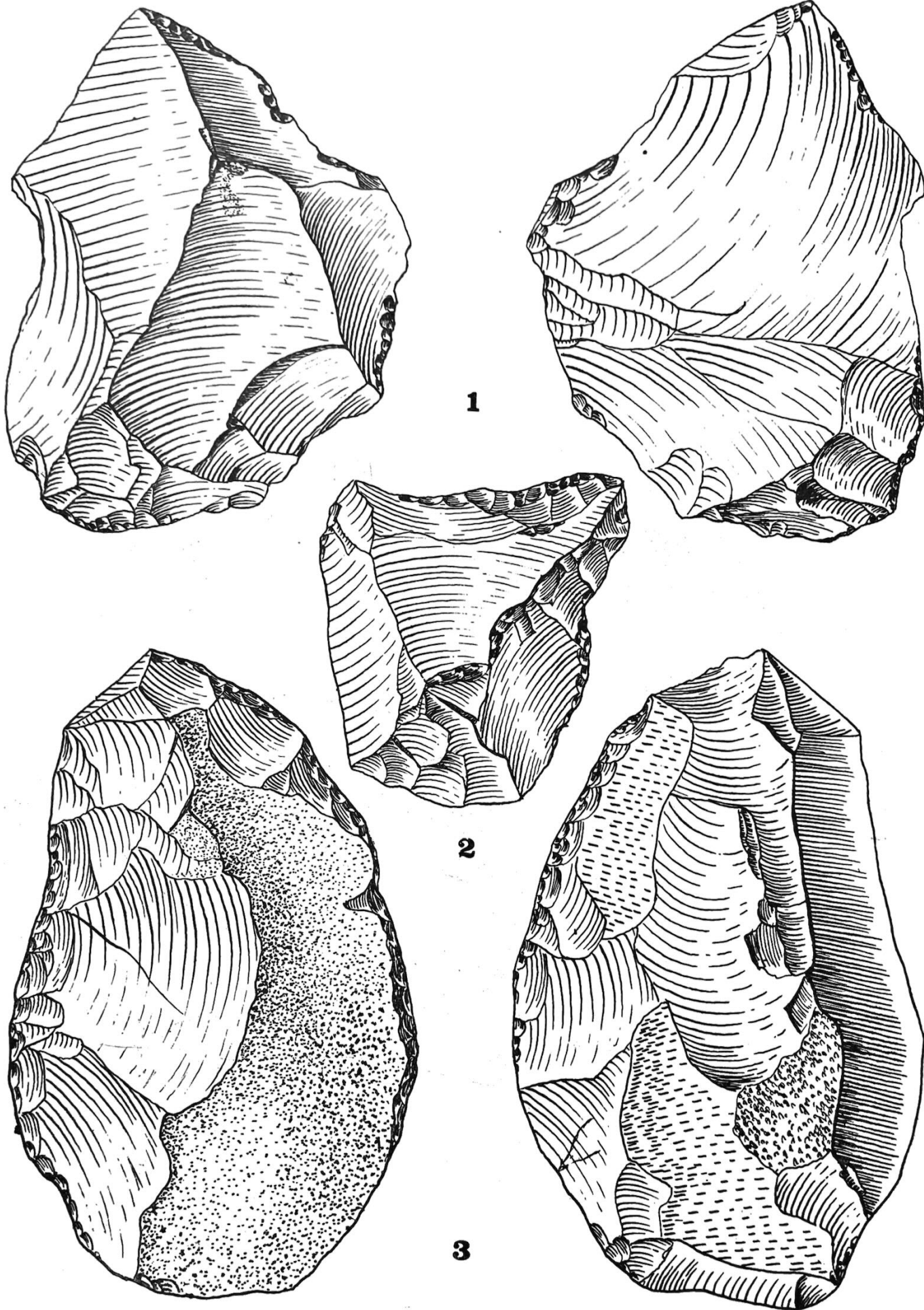
TAF. I.

Maršovice I. 1, 4 retuschierte Abschläge — 2 Doppelschaber — 3 Bogenschaber — 5 Abschlag.
Zeichnung L. Najmrová 1/1



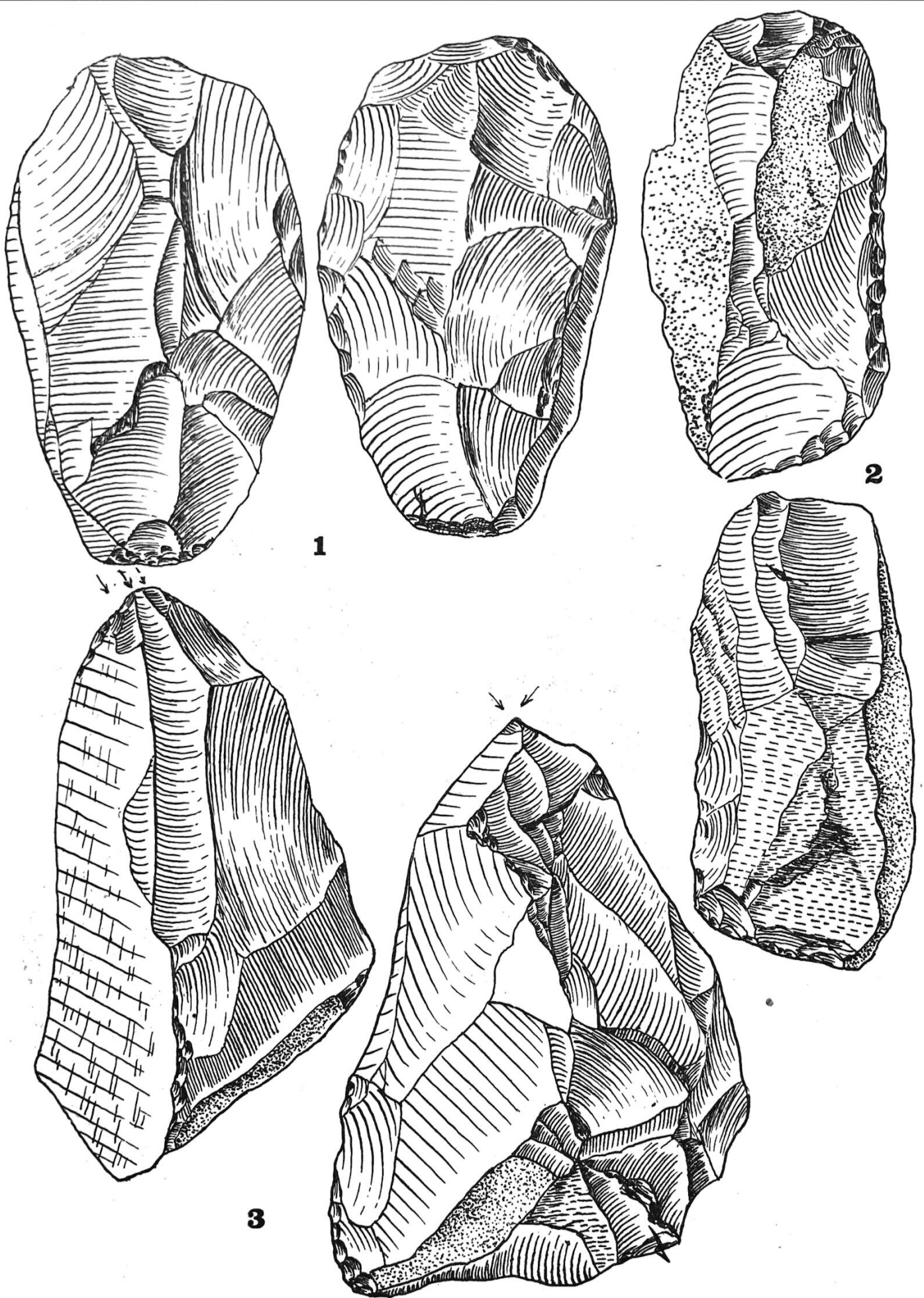
TAF. II.

Maršovice I. 1 Kerbe — 2 Bogenschaber — 3 Querschaber — 4 Schaberkerbe.
 Zeichnung L. Najmrová 1/1

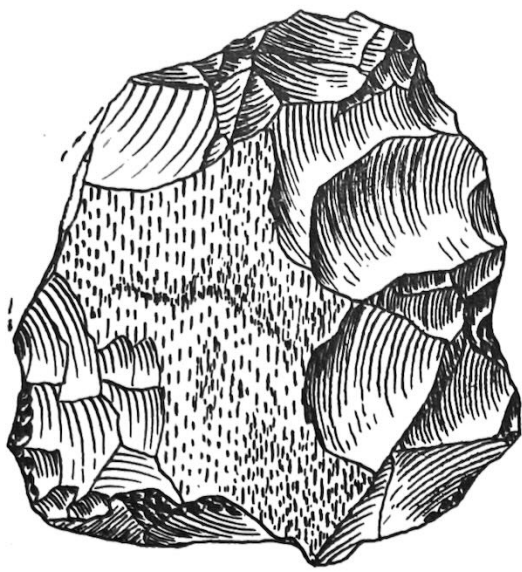


TAF. III.

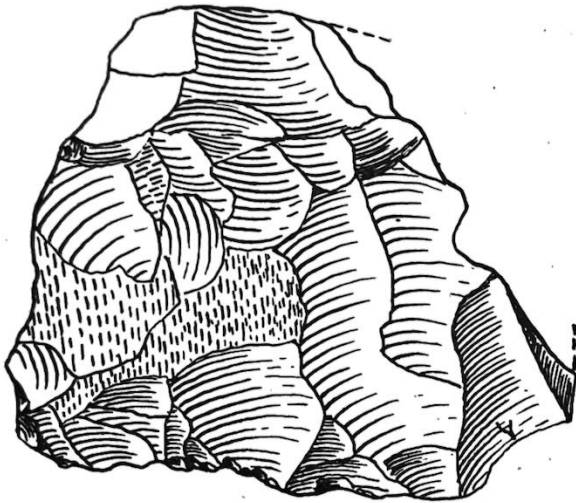
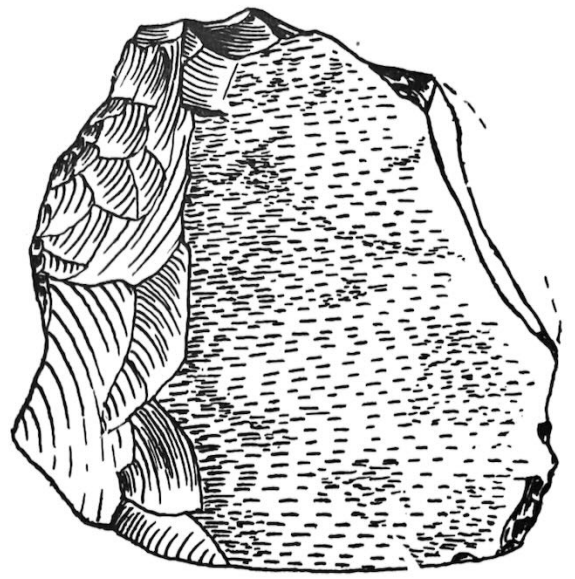
Maršovice I. 1 Zweiseiter — 2 Querschaber — 3 Keilmesser.
 Zeichnung L. Najmrová 1/1



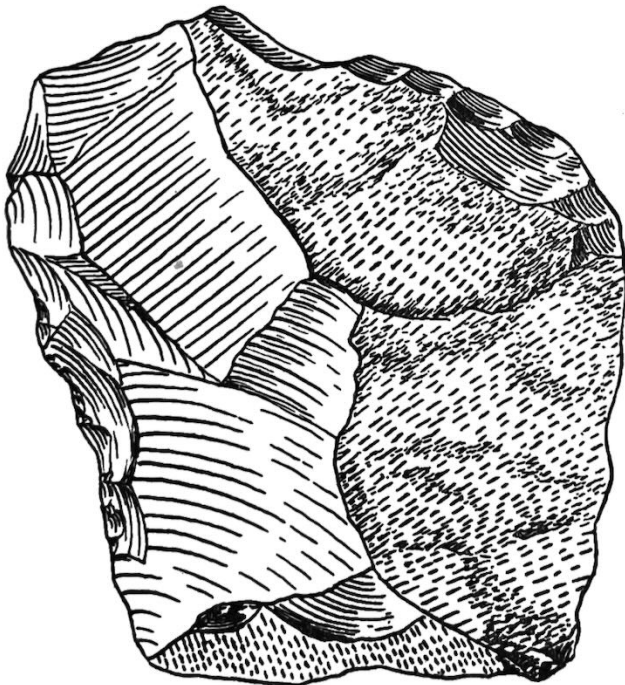
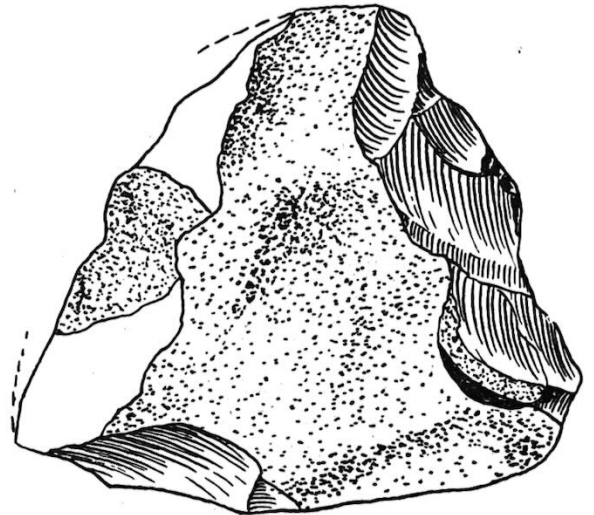
TAF. IV.
 Maršovice I. 1 Keilmesser — 2 Kernstein-Schaber — 3 Kernstein-Stichel.
 Zeichnung L. Najmrová 1/1



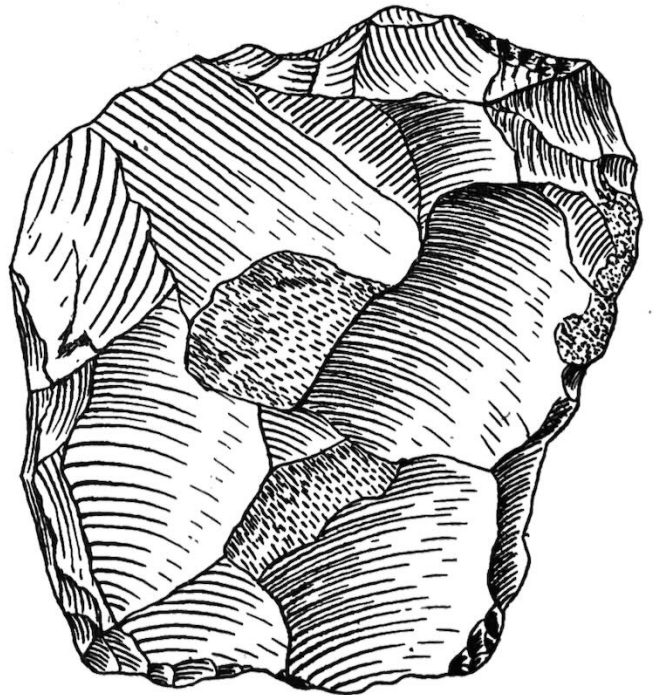
1



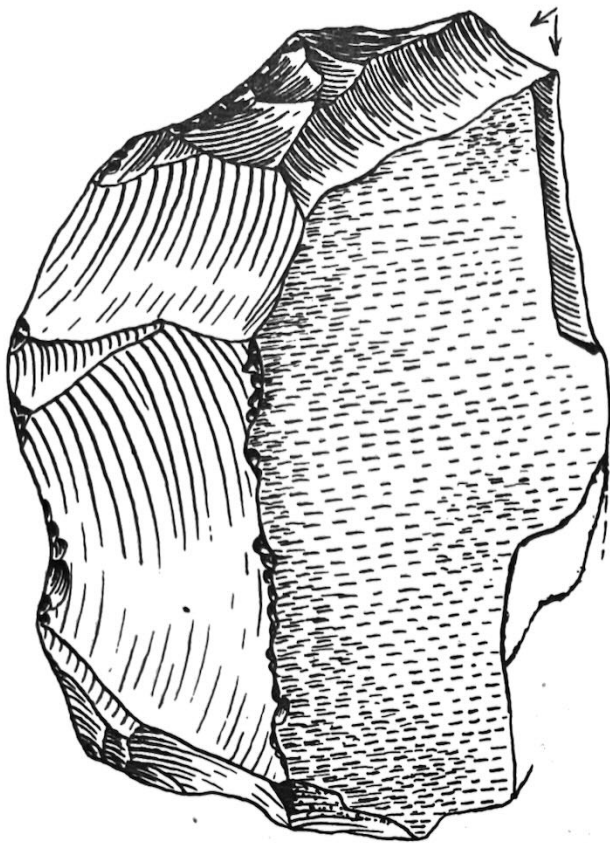
2



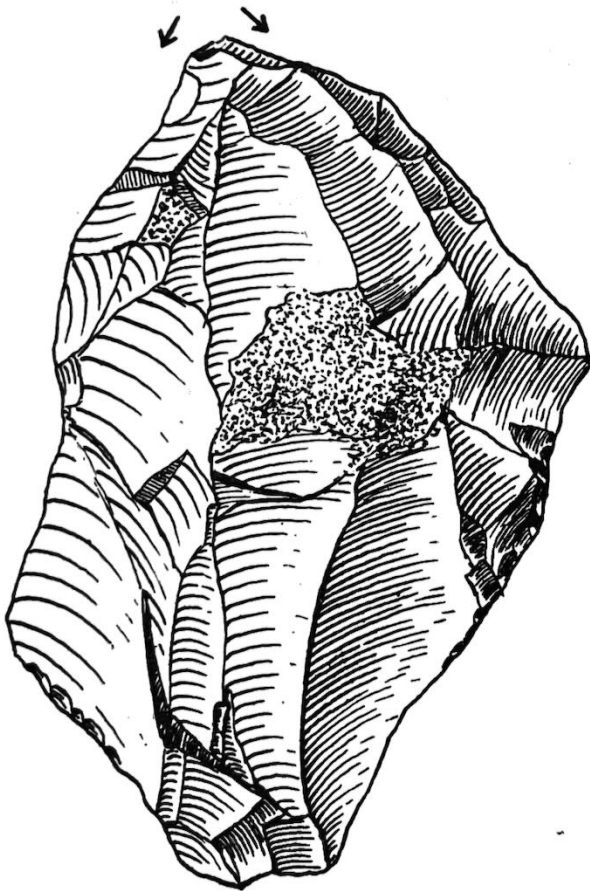
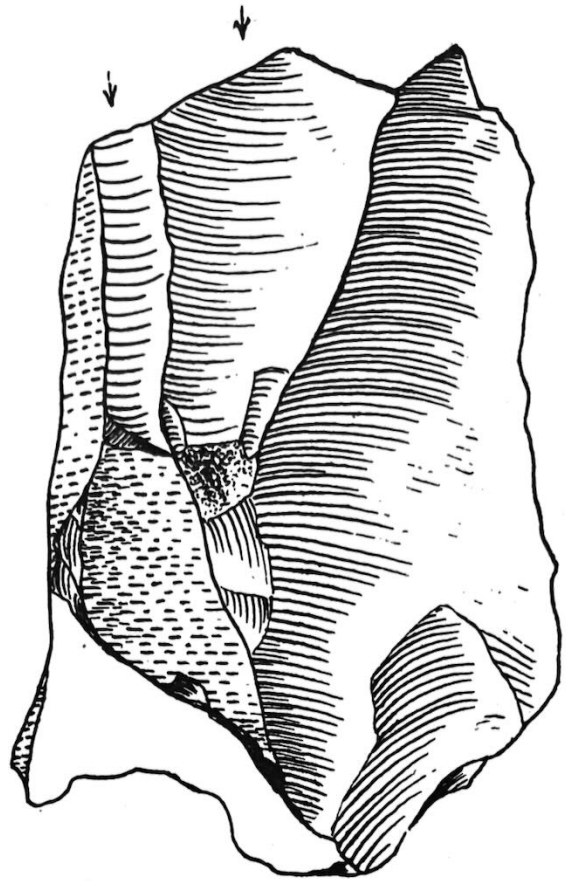
3



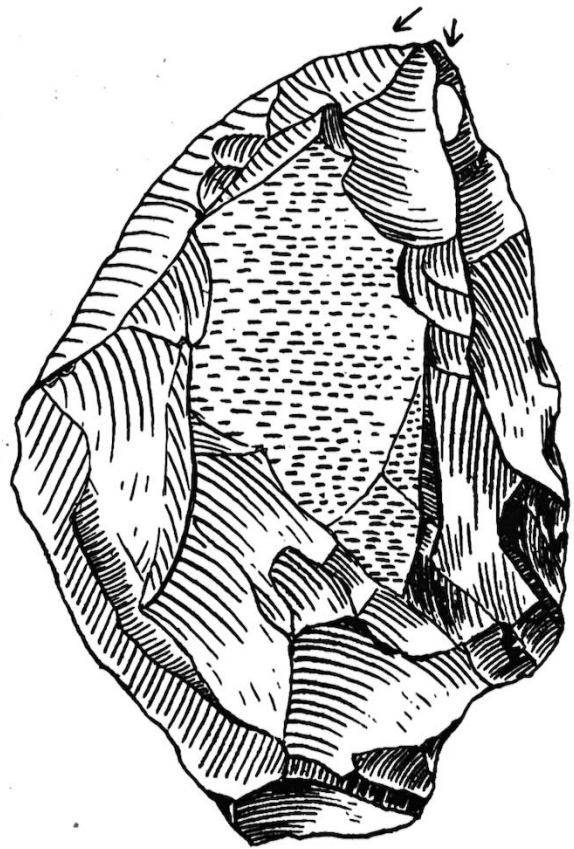
TAF. V.
Maršovice I. 1 Doppelschaber — 2 Kernstein — 3 Kernstein-Schaber.
Zeichnung L. Najmrová 1/1



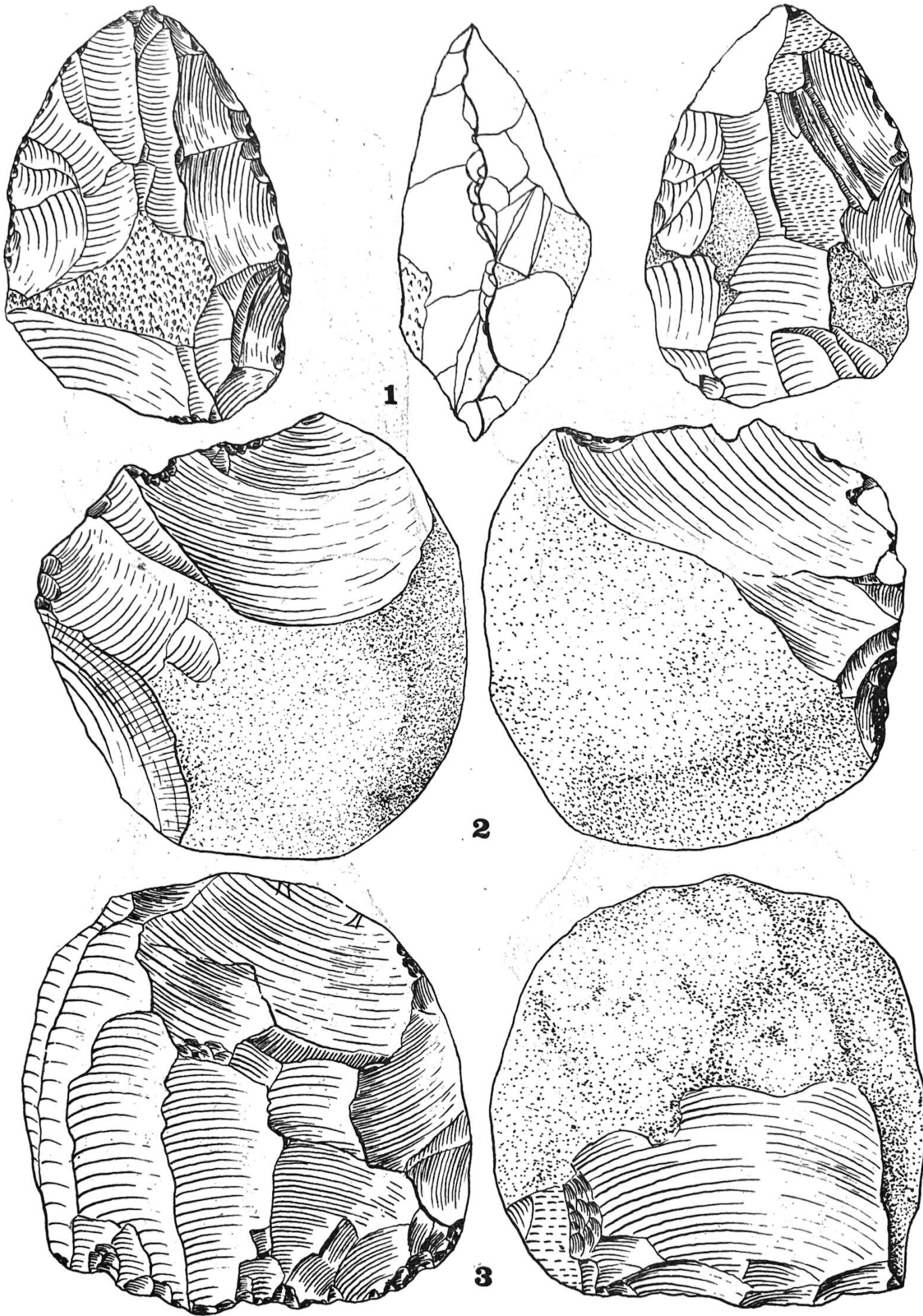
1



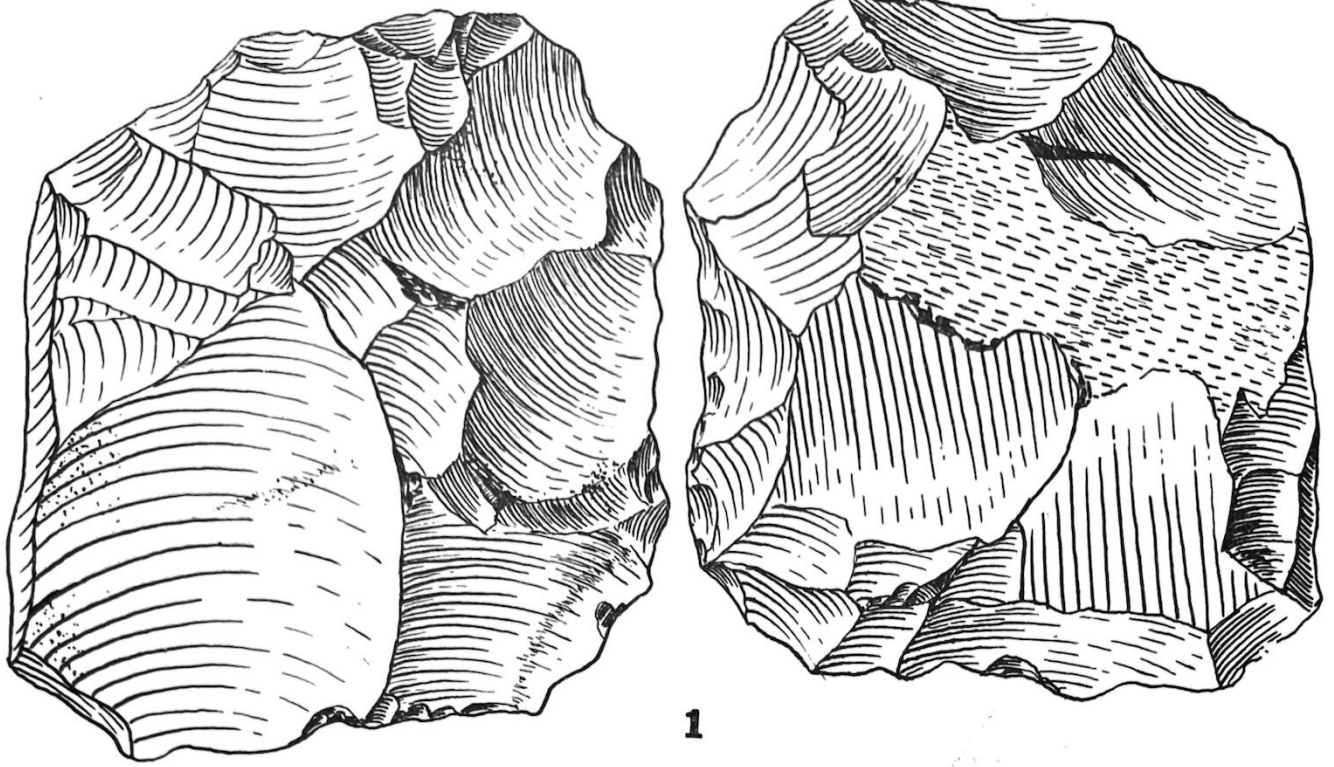
2



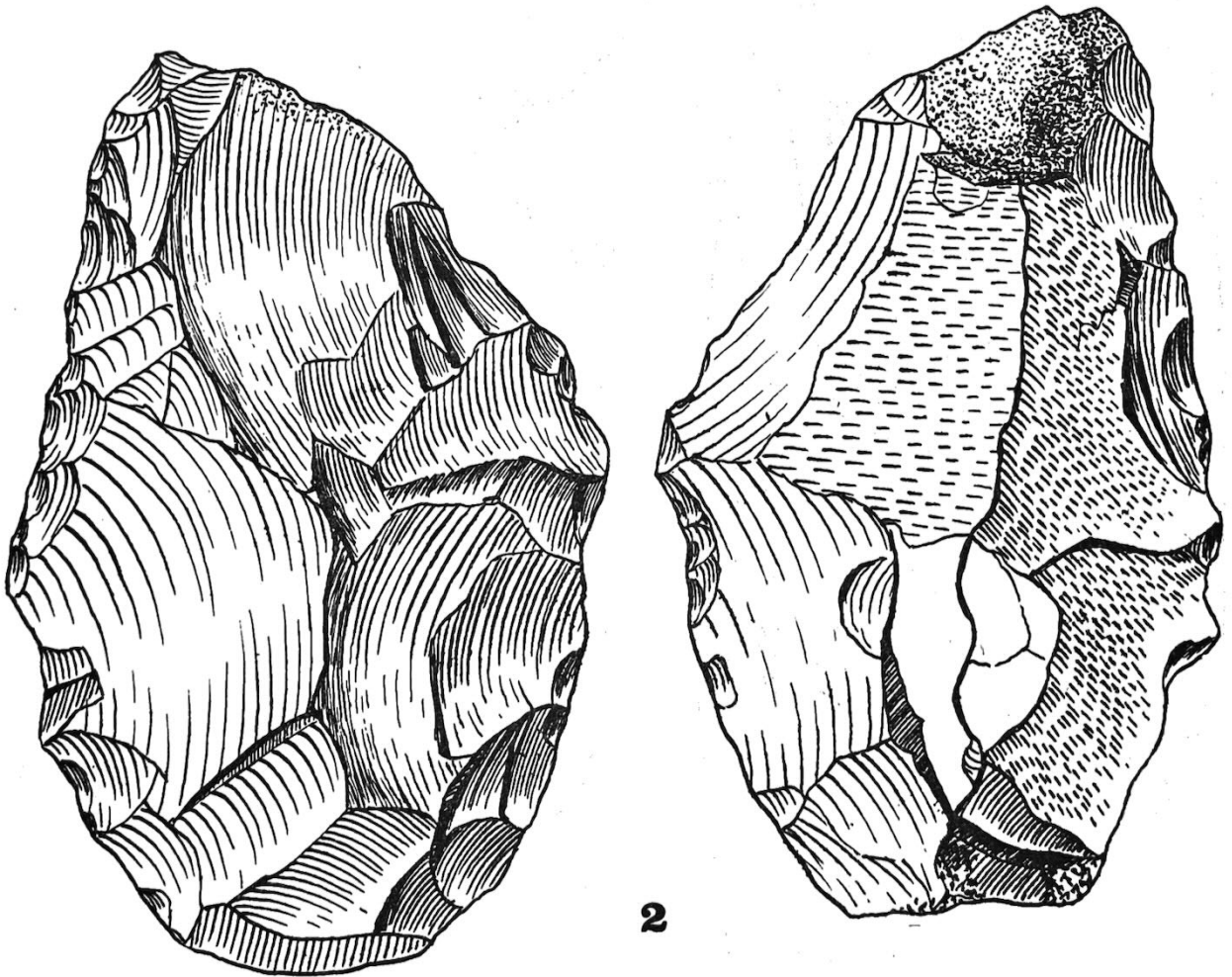
TAF. VI.
Maršovice I. 1,2 Kernstein-Stichel.
Zeichnung L. Najmrová 1/1



TAF. VII.
 Maršovice I: 1 Faustkeil — 2 Chopper — 3 Kernstein.
 Zeichnung L. Najmrová 4/1

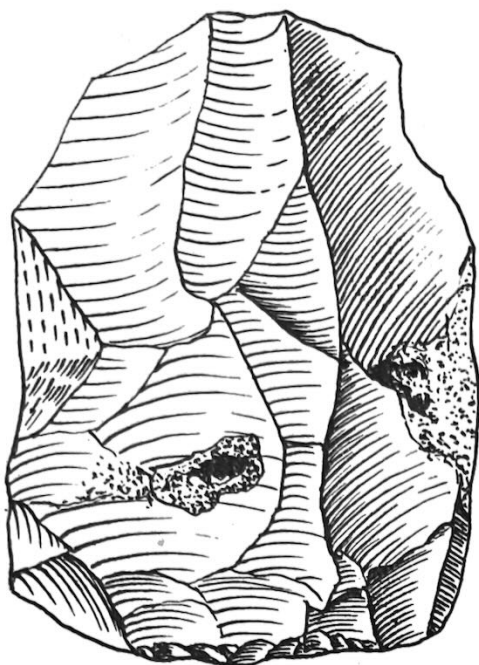


1

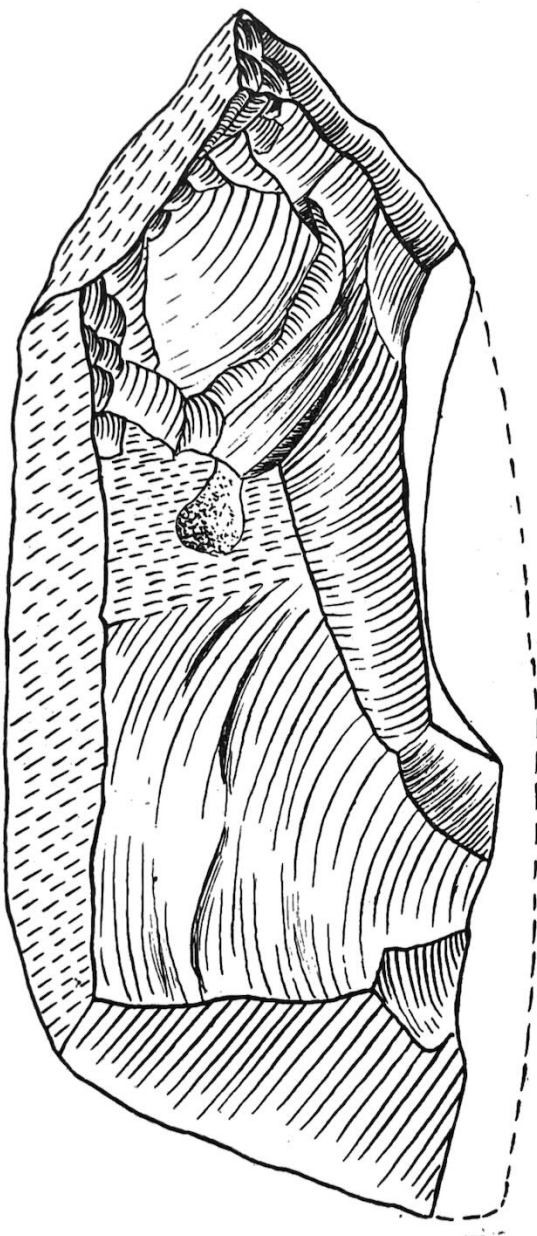
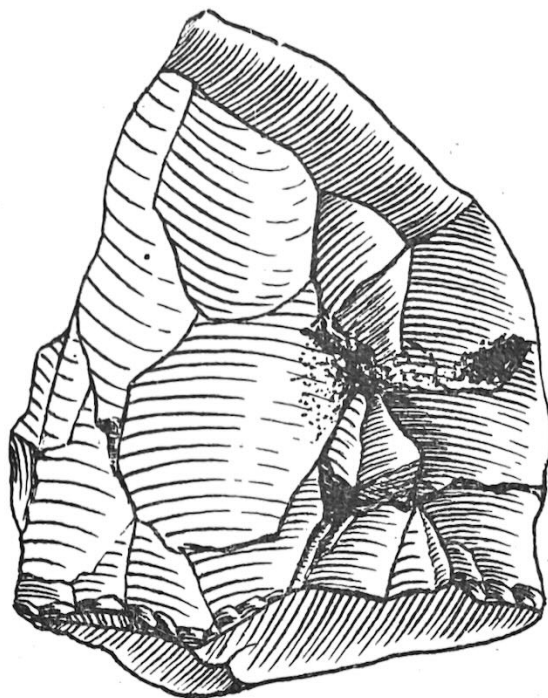


2

TAF. VIII.
Maršovice I. 1 Diskoider Kernstein — 2 großer Faustkeil.
Zeichnung L. Najmrová 1/1



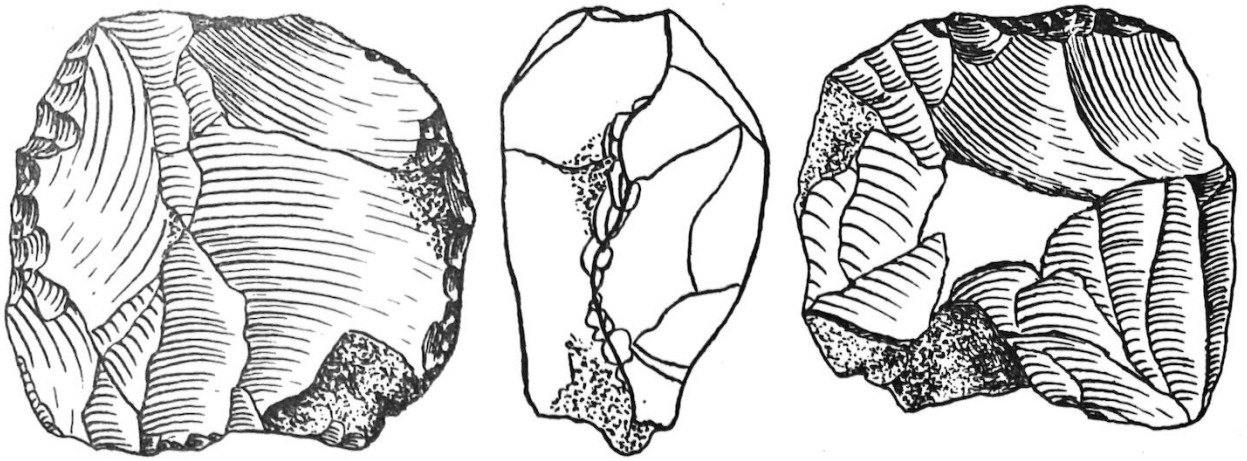
1



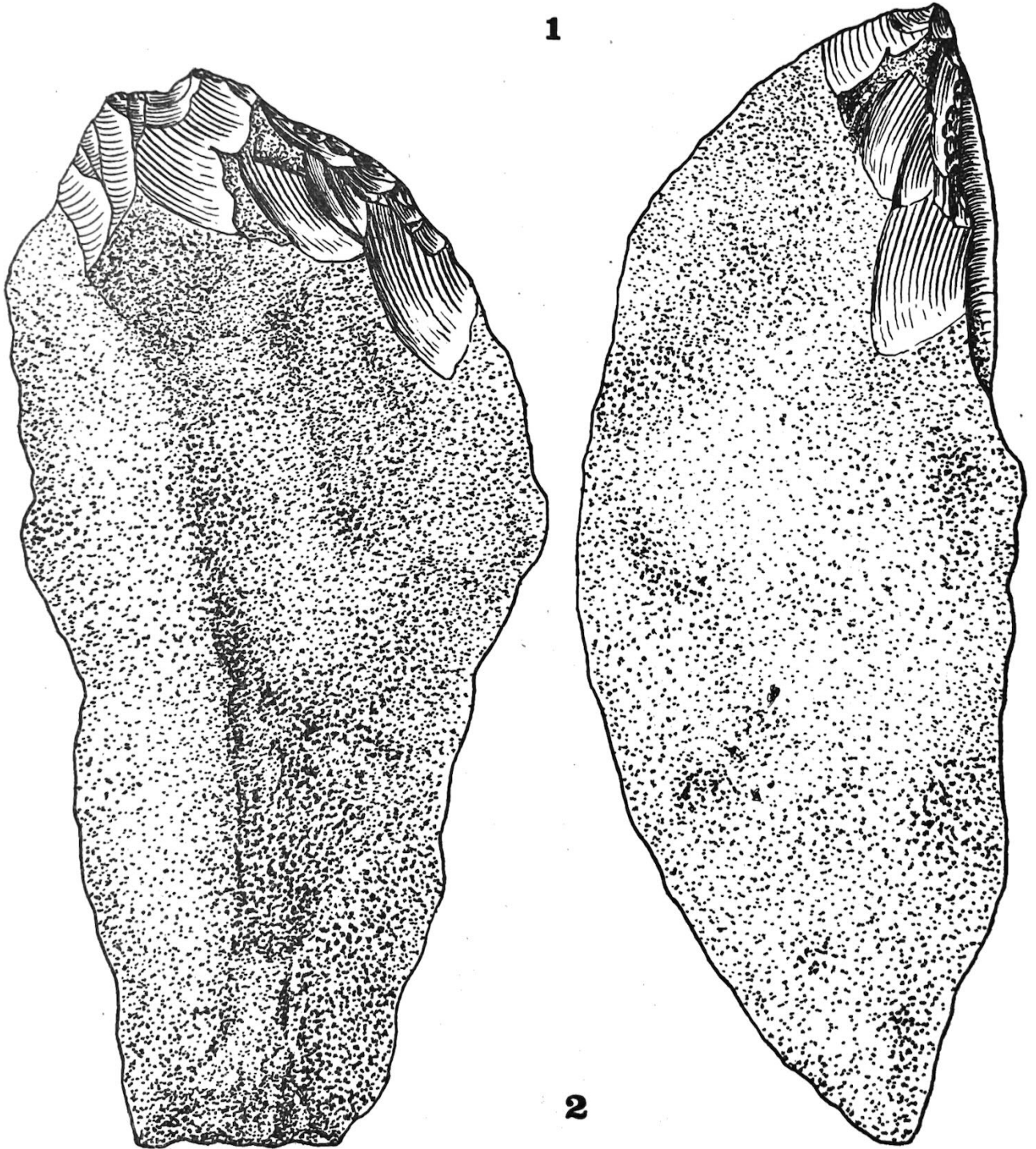
2

TAF. IX.

Maršovice I. 1 prismatischer Kernstein mit zwei Schlagflächen. — 2 Chopper-Sonderform.
Zeichnung L. Najmrová 1/1

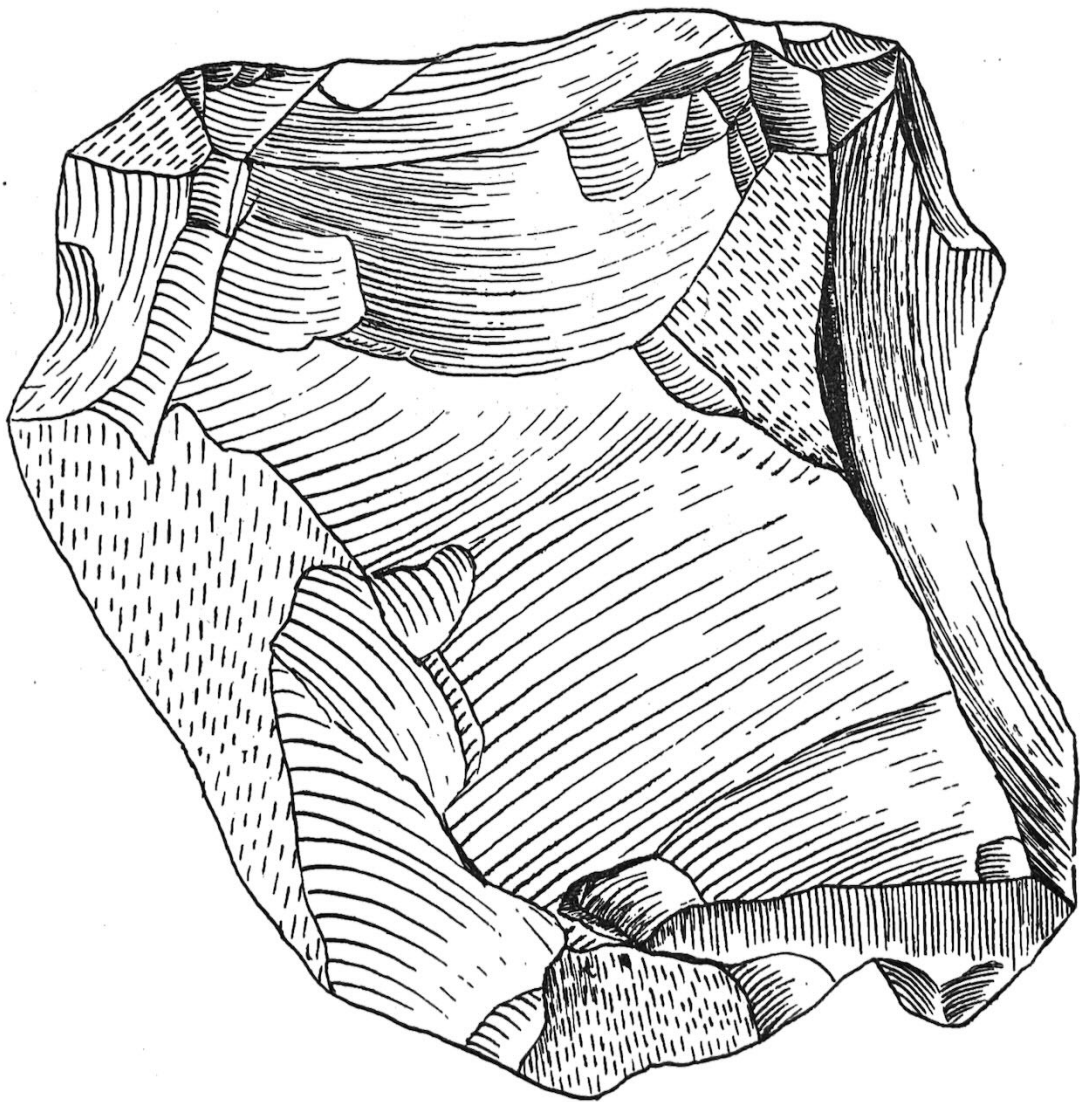
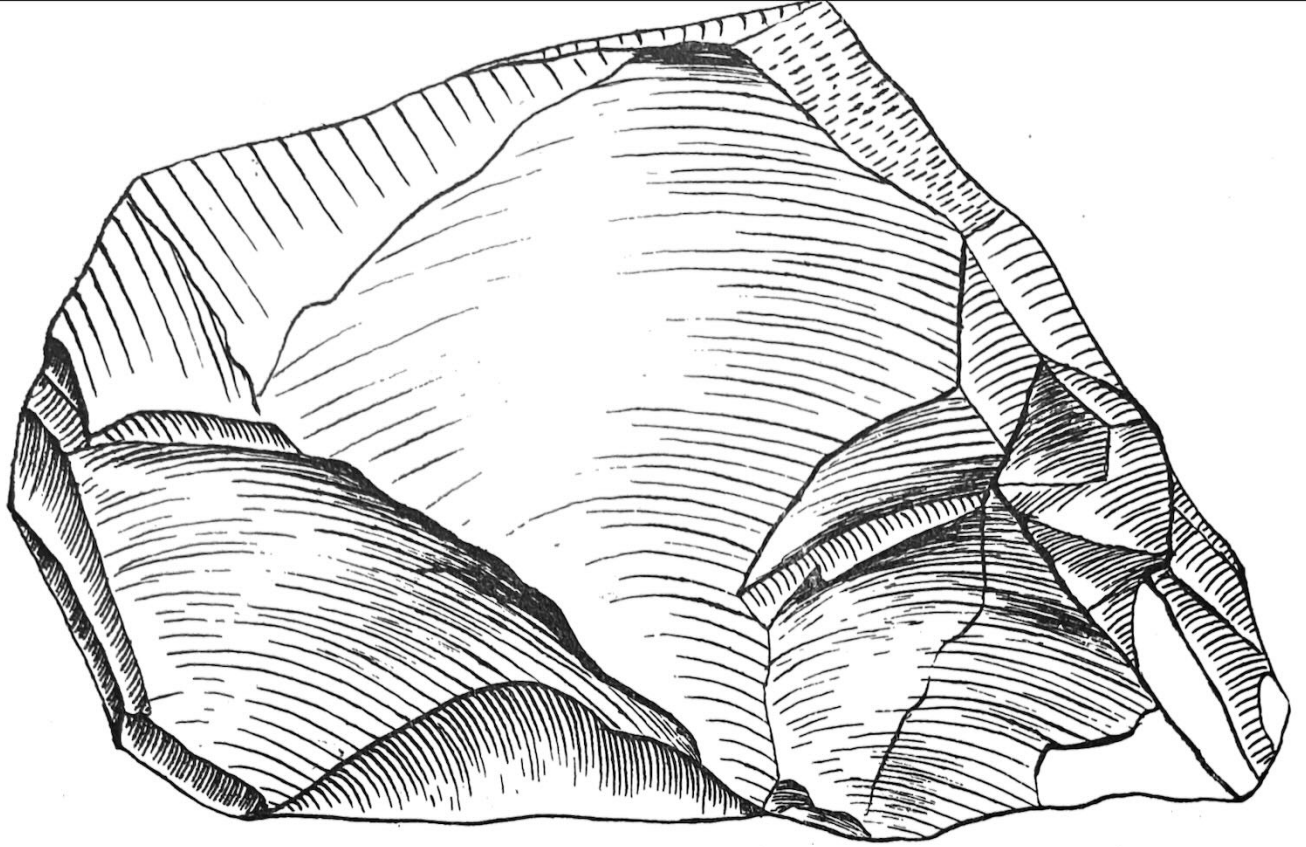


1

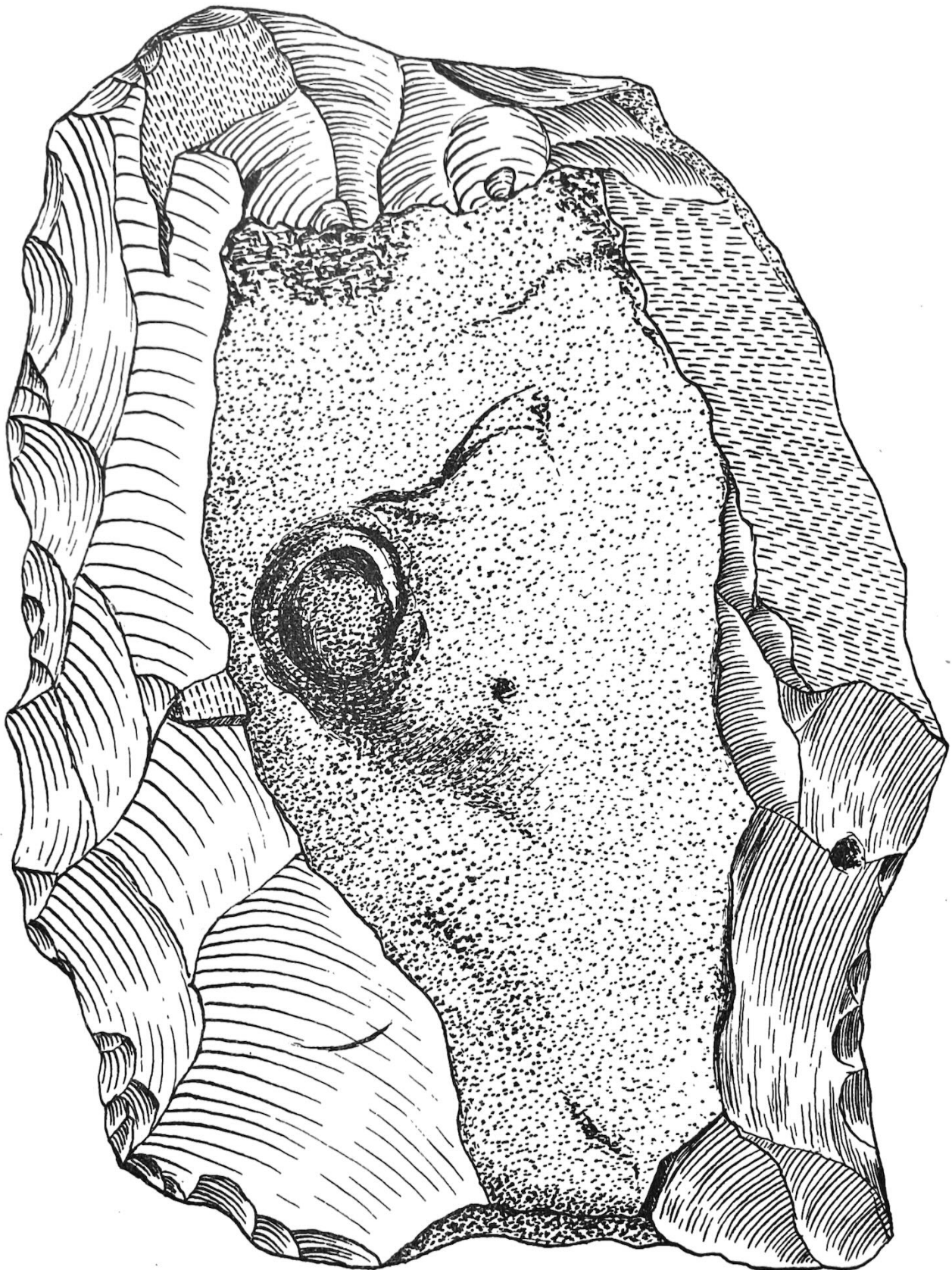


2

TAF. X.
Maršovice I. 1 Diskoider Kernstein — 2 kielförmiger Kratzer.
Zeichnung L. Najmrová 1/1



TAF. XI.
Maršovice I. Kernstein-Chopper.
Zeichnung L. Najmrová 1/1



TAF. XII.
Maršovice I. Schaber-Chopper.
Zeichnung L. Najmrová 1/1